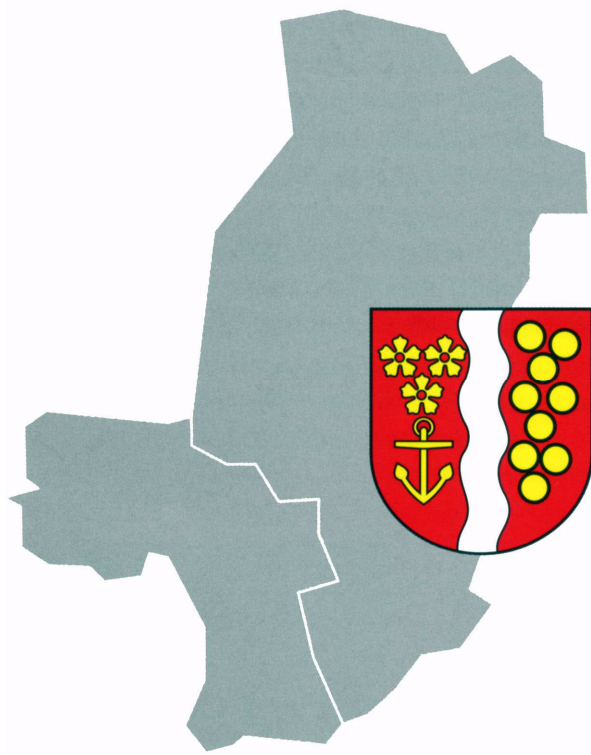


EMSLÄNDISCHE UND  
BENTHEIMER  
FAMILIENFORSCHUNG

**Juli 2016**  
**Heft 135, Band 27**



---

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft für die  
Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim

---

## **Impressum**

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)

Internet: <http://genealogie-emsland-bentheim.de>

Fachstelle (Leitung Christa Schlodarik):

Am Neuen Markt 1, 49716 Meppen/Ems (in der Bibliothek des Emsl. Heimatbundes)

Tel. 05931-496420. E-Mail: [buecherei@ehb-emsland.de](mailto:buecherei@ehb-emsland.de)

Öffnungszeiten: Mo - Do: 8.30 bis 12.00 Uhr & 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr: 8.30 bis 13.00 Uhr.

- Microfiches der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.
- Ein- u. Austritte, Adressänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher.

Vorsitzender:

Dr. Ludwig Remling, Werkstättenstr. 9a, 49809 Lingen, Tel. 0591-51233, E-Mail:

[remling@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:remling@genealogie-emsland-bentheim.de)

Ehrenvorsitz u. Bearbeitung niederländischer Publikationen:

Pastor em. Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus, Tel. 05941-5461

Vorstand:

Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Wilhelm Kleinert, Martin Koers, Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Maria Theissing

Schriftleitung:

Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921-12946, E-Mail:

[galle@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:galle@genealogie-emsland-bentheim.de)

Bibliothek, Finanzen:

Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

Datenbank/Ortsfamilienbücher:

Jan-Hindrik Boerrigter, E-Mail: [boerrigter@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:boerrigter@genealogie-emsland-bentheim.de)

Webmaster:

Martin Koers, E-Mail: [koers@genealogie-emsland-bentheim.de](mailto:koers@genealogie-emsland-bentheim.de)

## **Mitgliederbeitrag**

Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.

Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

**Emsländische Landschaft e.V., Schloss Clemenswerth, 49751 Sögel**

**Sparkasse Emsland IBAN: DE28 2665 0001 0062 0050 04, BIC: nolade21ems**

**Vermerk: Arbeitskreis Familienforschung**

Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich an: Name, Vorname, Wohnort.

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>0. Editorial</b> .....	<b>118</b>
Fehlende Quellen nicht durch phantasiereiche Spekulationen ersetzen! <i>von Ludwig Remling</i>	118 118
<b>I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen</b> .....	<b>119</b>
Über sagenhafte Ahnen und von Legenden zu Grafschafter Familien <i>von Heinrich Voort</i>	119 119
Der „Nachlass Schlicht“ – eine Fundgrube (auch) für Genealogen. <i>von Martin Koers</i>	124 124
<b>II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten</b> .....	<b>126</b>
Das Meppener Ratsherrengeschlecht Blancke und seine Vertreter in Ostfriesland <i>von Hans Jürgen Hilling, Hamburg</i>	126 126
<b>III. Suchfragen und Gelegenheitsfunde</b> <i>entfällt</i> .....	<b>139</b>
<b>IV. Auswanderung</b> <i>entfällt</i> .....	<b>139</b>
<b>V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher</b> .....	<b>139</b>
a. aus Zeitungen GN, LT, MT	140
b. Zeitschriften	144
c. Bücher	144
<b>VI. Computer und Internet</b> .....	<b>145</b>
Werkgroep Genealogie van de Historische Vereniging Hardenberg	145
Interessante Artikel aus dem Internet, <i>eingereicht von Martin Koers.</i>	146
<b>VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken</b> .....	<b>155</b>
Der Grabstein der Barbara v. Stampa geb. v. Laer in Veldhausen <i>von Heinrich Voort</i>	156
Wappenstein von 1509 in Schapen entdeckt <i>vom Heimatverein Lingen</i>	159
<b>VIII. Mitteilungen</b> .....	<b>161</b>
Mitteilungen der Geschäftsstelle, Termine, Änderungen	161
<b>IX. .... auch das noch!</b> .....	<b>162</b>
UrUrAdel in Italien	162

Die Abbildung auf der folgenden Seite stellt den Grabstein der Barbara v. Stampa dar. (s. Artikel von Heinrich Voort)



## 0. Editorial

### **Fehlende Quellen nicht durch phantasiereiche Spekulationen ersetzen!**

*von Ludwig Remling*

Die Zeitschrift unseres Arbeitskreises hat unterschiedliche Aufgaben. Sie bietet unseren Mitgliedern eine Plattform zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, sie informiert über genealogische Themen und über die Forschungsschwerpunkte der Mitglieder und sie soll unseren Arbeitskreis für die Mitglieder interessant und attraktiv machen. Damit unsere Zeitschrift die verschiedenen Aufgaben erfüllen kann, ist die Schriftleitung darauf angewiesen, dass regelmäßig Beiträge aus dem Kreis der Mitglieder eingereicht werden.

Naturgemäß sind die Forschungsinteressen in einem Arbeitskreis mit über 100 Mitgliedern sehr unterschiedlich und es lässt sich nicht immer ein Aspekt finden, der den verschiedenen Beiträgen gemeinsam ist. Umso erfreulicher ist es, dass die Beiträge in diesem Heft sich alle unter dem Gesichtspunkt „Die Familienforschung und ihre Quellen“ subsumieren lassen. Unser langjähriges Mitglied Heinrich Voort zeigt an drei Beispielen auf, zu welch gewagten und völlig aus der Luft gegriffenen Konstruktionen es führt, wenn zu Rang und Ansehen gekommene Nachkommen aus bürgerlichen Familien bei der Rekonstruktion ihrer Ahnenreihe ihre Herkunft vergessen und die fehlenden schriftlichen Quellen durch phantasievolle Spekulationen ersetzen.

Zu welch aussagekräftigen Ergebnissen man bei guter Quellenlage kommen kann, demonstriert Hans Jürgen Hilling aus Hamburg, der sich mit dem Meppener Ratsherrengeschlecht Blancke und dessen Vertretern in Ostfriesland befasst hat. Wohltuend an seinem Beitrag ist, dass er in den Fällen, in denen ihm beweiskräftige Quellen fehlen, auf gewagte Spekulationen verzichtet und nüchtern darauf hinweist, dass diese oder jene familiäre Verbindung zwar nahe liegt, aber mangels Quellen nicht bewiesen werden kann.

Dass der „Nachlass Schlicht“ eine Fundgrube für Genealogen ist, legt Martin Koers in seinem Beitrag dar. Ganz abgesehen davon, dass der Nachlass eine wichtige Grundlage für eine umfassende Biographie über diese verdienstvolle Archäologin und Heimatforscherin sein kann, so ist es aus der Sicht der emsländischen Familienforschung besonders erfreulich, dass das von Martin Koers erstellte Findbuch auf eine Reihe von Hofakten aufmerksam macht, die im Nachlass enthalten sind.

Urkunden, Kirchenbücher und Hofakten sind ohne Zweifel wichtige Quellen für den Familienforscher. Wenn schriftliche Quellen fehlen, helfen bisweilen auch Wappen- oder Grabsteine weiter. Nur muss man die Symbolik und die Anordnung der Wappen auch verstehen können. Am Beispiel des Grabsteins der Barbara v. Stampa, geb. v. Laer in Veldhausen erläutert Heinrich Voort die Anordnung der Wappen auf diesem Grabstein. Er zeigt auf, dass die Wappen der Eltern, Großmütter und Urgroßmütter der Verstorbenen abgebildet sind.

Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle allen Mitgliedern, die durch ihre Beiträge – sei es in der Vergangenheit oder für das vorliegende Heft - das Erscheinen unserer Zeitschrift ermöglicht haben.

## I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen

### Über sagenhafte Ahnen und von Legenden zu Grafschafter Familien

von *Heinrich Voort*

Wer heutzutage seriöse Familienforschung betreibt, weiß durchaus, dass bestimmte Wege zu Karl dem Großen als Spitzenahn führen. Das gilt zuvorderst für viele Angehörige des Adels, seltener hingegen für bürgerliche Geschlechter. Längst nicht jeder von uns kann seine Vorfahren so weit zurück verfolgen.

Wenn man sich nach Erfassung der Daten in den bis 1876 zurück reichenden Registern der Standesämter bei der weiteren Forschung auf Kirchenbücher als stets zuverlässige Quelle stützt, dann stößt man oft schon sehr schnell auf Grenzen. Beschränken wir uns hier auf die in den evangelisch-reformierten Kirchengemeinden der Grafschaft Bentheim erwachsenen Unterlagen, so setzen die Register über kirchliche Amtshandlungen wie Eheschließungen, Taufen, Konfirmationen und Beerdigungen in den meisten Fällen erst im 17. Jahrhundert ein. Allein in Bentheim beginnen die Aufzeichnungen von Taufen und Todesfällen schon 1594, doch gibt es dann wie in vielen anderen Gemeinden große Lücken in der Überlieferung. Häufig stellt die Zeit des Dreißigjährigen Krieges bei der an Kirchenbüchern orientierten Forschung eine schier unüberwindliche Barriere dar. Von Veldhausen wissen wir, dass der Prediger das älteste erhaltene Kirchenbuch 1640 angelegt hat. Wenig später setzen die Aufzeichnungen in Schüttorf (1654) und Nordhorn (1658) ein, in Gildehaus sind die Register seit 1664 erhalten

Während in aller Regel für Familien aus dem bäuerlichen oder kleinbürgerlichen Milieu der Forschung nach früheren Ahnen vor dem Einsetzen der Kirchenbücher ein definitives Ende gesetzt ist, sieht die Dokumentationslage häufig besser aus bei jenen Berufsgruppen, die schon von Amts wegen mit der

Feder umzugehen wußten und eigene schriftliche Aufzeichnungen über ihre Zeit und die ihrer Vorfahren hinterlassen haben. Dazu gehörte vor allem die landesherrliche Beamenschaft, also Richter, Landschreiber, Rentmeister und Vögte, sowie die Pastoren des Landes. Sie haben zudem nach dem Erwerb von Häusern und Grundbesitz oft ihren Erben Urkunden überliefert, die nicht selten auch zuverlässige Angaben zu ihrer Verwandtschaft und insbesondere zu ihren Vorfahren enthalten. Ihre Ahnenliste läßt sich dadurch, aber auch bedingt durch die Tatsache, dass sie wegen des geringeren zeitlichen Abstandes besser an mündlich überlieferte familiäre Zusammenhänge anknüpfen konnten, bisweilen um mehrere Generationen weiter verfolgen, als dies die Kirchenbücher hergeben.

Der Bauernstand war ohne Zweifel die Wiege für die Mehrheit unserer bürgerlichen Geschlechter. Der Schritt von dem nicht erbberechtigten jüngeren Sohn eines in der Regel eigenbehörigen Bauern, dem der Freikauf aus der Hörigkeit des Grundherrn zumeist relativ leicht gemacht wurde, hin zur Aufnahme in das Bürgertum der Grafschafter Städte und der Aufstieg in die Führungsschicht der Flecken und Dörfer war oft leicht getan. Wo Intelligenz und Tatkraft zusammen kamen, wo Geschäftssinn und Glück sich paarten, boten Handwerk und Handel dann häufig die Möglichkeit zu sozialem Aufstieg, mochten dazu auch einige Generationen vonnöten sein. So mancher der neuen Bürger nutzte sie, wie dies an nur drei Beispielen gezeigt werden soll. Da war der im einzelnen bisher nicht dokumentarisch nachvollzogene aber einleuchtende Weg vom eigenbehörigen Hof Stoltenkamp in Bentheim hin zu jenem 1807 als Bürgersohn geborene Everhard Stoltenkamp, der zum Dr. med. promovierte und 1843 Bürgermeister

seiner Heimatgemeinde wurde. Zu nennen ist auch jener 1656 in der Suddendorfer Mark an der Koppel als freier Kötter angesetzte Neusiedler, der seinen Namen Koppelman von der Flurbezeichnung erhielt. Einer seiner Nachkommen, Johann Christoph Wilhelm Koppelman ist Pastor in Ohne geworden und wurde 1830 zum Oberkirchenrat der Grafschaft Bentheim berufen, damit stieg er in eins der höchsten Ämter der kirchlichen Hierarchie der Reformierten auf. Erinnerung sei auch an jenen Meinhard Lohmann, dessen Familie einen eigenbehörigen Hof in Grasdorf bewirtschaftete. Geboren 1550, gewann er das Bürgerrecht der Stadt Neuenhaus und wurde später dort Bürgermeister. Er ebnete seinen Nachkommen den Weg zum Aufstieg in Beamtenlaufbahnen, bis sie 1817 in den niederländischen Adel erhoben wurden. Tüchtigkeit und Verdienste konnten eben mannigfach Anerkennung finden.

Andererseits aber hat der mit der Wahl eines angesehenen und zukunftssträchtigen Berufes und mit dem wirtschaftlichen Erfolg einhergehende soziale Aufstieg in früheren Jahrhunderten, als ständisches Bewußtsein eine große Rolle spielte und leicht in Dünkel ausarten konnte, als auch an die Ergebnisse genealogischer Forschung noch nicht die Elle wissenschaftlicher Kritik gelegt wurde, in manchem nachweisbaren Fall dazu geführt, dass eine Familie von Stand ihre bescheidene Herkunft gern vergaß. Dienstefrige Schreiber haben die dahin führenden Spuren zu verwischen gesucht, was leicht zu bewerkstelligen war, wenn der Ursprung einer Familie im bäuerlichen Milieu lag, wo es keine gesicherten genealogischen Daten gab und der Weg zur Legendenbildung offen stand. An drei Beispielen aus unserem Raum soll dies aufgezeigt und diskutiert werden.

Einen phantasievollen Weg zu einer erlauchten Ahnenschaft wies der Verfasser der in die renommierte Reihe "Nederlands Patriaat" aufgenommenen Genealogie Westenberg. Ein Mitglied dieser Familie, die früher in Steinfurt und in den Niederlanden einige hervorragende Wissenschaftler wie Theolo-

gen, Juristen und Mediziner hervorgebracht hat, war Dr. Johannes Westenberg, der bei uns durch den um 1630 entstandenen Kupferstich der Grafschaft Bentheim bekannt geworden ist. Die 1945 gedruckte Genealogie beginnt mit dem angeblichen Stammvater Wessel Westenberg. Dieser war, so heißt es dort, "volgens familieoverlevering verbonden aan het Hof van Keiser Frederik III van Duitschland 1482-91, vestigde sich te Gildehaus 1496, waar hij woonde op den Hof ten Westenberg". Allerdings bemerkt der Autor einschränkend, die ersten vier Generationen der Familie "zijn niet bewezen", es fehlte eben der urkundliche Nachweis eines Zusammenhangs. Ein Zweig der Familie leitete seine Herkunft einfallsreich von der Familie Vestenberg (im Fränkischen) ab und übernahm auch deren Wappen.

Tatsächlich gibt es für die Verbindung zum Kaiserhof keinen Beleg, was ja auch schon der Hinweis auf die mündlich tradierte aber nicht näher belegte Familienüberlieferung nahe legt. Dafür aber gab es durchaus den Bauernhof Westenberg in der gleichnamigen Bauerschaft des Kirchspiels Gildehaus, der nachweislich 1486 den Grafen zu Bentheim abgabepflichtig war und auch im Landbuch 1656 als gräflicher Eigenbehöriger bezeugt ist. Als Schulte in seiner Bauerschaft versah er Aufgaben im Rahmen der grund- und landesherrlichen Verwaltung, so dass in seiner Familie schon früh die Kunst des Schreibens bekannt gewesen sein mag. Jedenfalls dürften von diesem Hof schon zeitig ein oder auch mehrere jüngere Söhne, die für die Erbfolge nicht in Betracht kamen und das Zeug zur Weiterbildung besaßen, abgegangen und den Weg in die bürgerliche Gesellschaft gefunden haben. Bereits 1489 werden in Bentheim und 1509 in Ahaus unter den Einwohnern männliche Westenbergs genannt, ihre eindeutige genealogische Verknüpfung und ein belegbarer Anschluss an den 1607 verstorbenen Prediger zu Ohne Wessel Westenberg, mit dem die gesicherte Stammfolge beginnt, sind bisher nicht gelungen.

Einen anderen wenngleich nicht minder einfallreichen Topos zur Herkunft einer weiteren Familie, die besonders in den Niederlanden früh zu Ansehen gelangte, finden wir in der 1883 gedruckten "Genealogie van het geslacht Metelerkamp". Dort war es einer alten Überlieferung zufolge ein katholischer Priester, der einem alten und adligen Geschlecht entstammen und zur Zeit der Reformation die neue Lehre angenommen haben sollte. Um seinen Feinden zu entgehen, so heißt es, sei er in die Grafschaft Bentheim geflüchtet, wo er in der Nähe des Ortes Bentheim ein "Gut" namens Metelerkamp kaufte. Nach diesem habe er sich fortan genannt.

Es besteht wohl kein Zweifel daran, dass der Name des Hofes Metelerkamp in der Bauerschaft Bentheim abgeleitet ist von dem im ältesten Lehnsregister des Grafen Otto v. Bentheim von 1346/4 genannten Hermann v. Metelen. Dieser Lehnsmann des gräflichen Landesherrn besaß in Bentheim eine "herberghe", einen Burgmannssitz, und wohl auf einem dazu gehörigen Kamp dürfte er einen Hof errichtet und durch einen hörigen Bauern bewirtschaftet haben lassen, der ihm als seinem Grundherrn Abgaben erbrachte. Durch Erbgang und Verkauf kam der Hof schon 1401 an die Herren v. Beveren, denen er nach dem Landbuch von 1656 noch gehörte. Wenig später gerieten die auf der Devesborg bei Rheine wohnenden v. Beveren in wirtschaftliche Schwierigkeiten und verkauften ihren Besitz, darunter auch das Erbe Metelerkamp, an die Grafen zu Bentheim mitsamt den bäuerlichen Wirtschaftern.

Zu dieser Zeit hatte ein Zweig der Familie mit Johann Metelerkamp im Flecken Bentheim schon den Schritt zum lokalen Bürger-tum geschafft. Von seinen Söhnen wurden zwei reformierte Prediger, Claus 1656 in Brandlecht und Johannes 1664 in Gildehaus. In zwei folgenden Generationen sind weitere acht Metelerkamps Prediger in Neuenhaus, Emlichheim und vor allem in den Niederlanden geworden, andere wurden Amsterdamer Bürger. Der so gelungene Anschluss an die bürgerliche Elite, an das in den Niederlanden

so genannte "Patriciaat", dürfte Anlass für den damaligen Biographen der Familie gewesen sein, den Kunstgriff zu einer einfach angenommenen adligen Herkunft zu tun. Bereits bei der Aufnahme der Metelerkamps in die verbreitete niederländische Publikationsreihe "Nederlands Patriciaat" im Jahre 1917 hielt diese Herleitung den vermutlich strengeren Kriterien der Redaktion nicht stand, und es begann die anerkannte Stammfolge mit dem schon genannten Johann Metelerkamp in Bentheim, der 1614 heiratete. Auch der im Kreise niederländischer Genealogen anerkannte J. Belonje verwarf 1960 im Fachorgan "De Nederlandsche Leeuw" die Familienüberlieferung und äußerte dezidiert, dass die Familie "zonder twijfel uit het Graafschap Bentheim afkomstig zou zijn". Diese Zuschreibung übernahm auch Dingedahl als Verfasser der Genealogie des 1601 in Hamburg-Altona ansässig gewordenen Zweiges der Familie, als er die zuvor behauptete Herleitung der Familie aus Holland 1975 zurückwies.

Umso erstaunlicher ist es, dass noch 2005 anlässlich eines in Bentheim organisierten Treffens der Familien Metelerkamp aus aller Welt laut Berichterstattung in der lokalen Presse die Abstammung aller heutigen Metelerkamps von dem Bauernhof in Bentheim zwar betont und allen bewußt war, dennoch die alte legendäre Überlieferung mit der Herkunft von einem katholischen Priester aus altem Adelsgeschlecht allen Ernstes wieder oder immer noch wach gehalten wurde. Legendären leben lange, und auch hier wäre eine eindeutige Distanzierung sicher angebracht gewesen.

Auch das dritte ausgewählte und hier zu besprechende Beispiel beginnt mit einer wohl als schöne Legende einzustufenden Herleitung einer angesehenen Familie von Vorfahren aus französischem Adel. Als 1851 im Drenth'schen Volksalmanak ein Beitrag über den dänischen Feldherrn Hendrik Ruse erschien, schrieb der Verfasser zu dessen Herkunft: "In de 16e eeuw leefde in Frankrijk (in welke Provincie is mij onbekend) een adel-



lijk geslacht met name Ruse". Seine Angehörigen hätten die Lehre Calvins angenommen und seien von den Spaniern verfolgt worden, weswegen Bernard Ruse in das Bentheimsche geflüchtet sei, wo er sich "met terzijdestelling zijner adellijke afkomst, als eenvoudig prediker der hervorming" in Gildehaus hervortat. Den Einfluß dieses Predigers hat der Biograph wohl arg überschätzt, wenn er schrieb, er "won den Graaf van Bentheim en de meeste ingesetenen van het kleine geweest voor de beginselen der hervorming". Sein Sohn Heinrich, der sich nachweislich 1586 als Henricus Rusius Benthemensis, also mit dem Hinweis auf seinen Geburtsort in der Grafschaft Bentheim an der Hohen Schule in Herborn einschrieb und 1588 das Studium an der Universität Heidelberg fortsetzte, wurde Prediger im heimatlichen Veldhausen. Dessen 1591 geborener Sohn Johannes Ruse, seit 1614 Prediger zu Emmen in Drenthe, später in Ruinen, wo er 1665 starb, war der Vater des eingangs genannten in den dänischen Freiherrenstand erhobenen Feldherrn. Ein anderer von Johannes Söhnen, Albert, wurde Hochschullehrer der Rechte in Amsterdam und Leiden. Auch das hat vermutlich den Biographen motiviert, die Ahnenschaft dieser illustren Familie dem Geschmack der Zeit anzupassen und sie im Adelsstand zu verorten.

Nachvollziehen läßt sich allein die Abstammung der drei Predigergenerationen Rusius - unter diesem latinisierten Namen sind sie bei uns nachweisbar - nicht dagegen deren Herkunft aus dem französischen Adel. Stattdessen muss man die Wurzeln dieses Geschlechtes wohl auch in der Grafschaft Bentheim suchen. Dort zählte schon im ältesten Lehnsregister von 1346/64 ein Knappe Arnold de Ruze zur Bentheimer Burgmannschaft. An ihn oder seine Nachkommen erinnert wohl ein landwirtschaftlicher Besitz in der Bauerschaft Wengsel im Kirchspiel Schüttdorf. Das Landbuch von 1656 kennt ihn als Rouse, der als Brinksitzer ein Eigenbehöriger der Herren v. Beveren war. Belegen läßt sich die Herkunft des ersten gesicherten Bernhard Ruse von diesem Hof zwar bislang

nicht, sie erscheint aber durchaus plausibel, wenn man bedenkt, dass im Laufe des 16. Jahrhunderts eine größere Anzahl von Söhnen anderer Bauern aus der Grafschaft Theologen wurden und als reformierte Prediger in ihre Heimat zurückkehrten.

Blicken wir zurück auf die drei hier vorgestellten und diskutierten Beispiele, so ist ihnen einiges gemeinsam. Der erste sicher nachweisbare Ahnherr war bei allen als Prediger in der Grafschaft Bentheim tätig. Die Autoren ihrer Familiengeschichte oder die Verfasser ihrer Ahnenliste haben wohl zu einer Zeit, als die Nachkommen einen besonderen Platz in der bürgerlichen Gesellschaft gefunden hatten und ohne jeden Zweifel zur Elite des Landes zählten, offenbar in dem Bestreben, deren Herkunft in günstigerem Lichte erscheinen zu lassen, für sie eine sagenhafte Familienüberlieferung erfunden, die sie auf adlige Vorfahren zurückführte oder für sie eine besondere Nähe zum kaiserlichen Hof behauptete. Einen Beweis dafür konnten sie gleichwohl nicht liefern. Dafür aber existierte für alle drei ein Bauernhof ihres Namens in der Grafschaft Bentheim, von dem sie möglicherweise abstammten. Auch das ist nicht beweisbar, liegt aber durchaus im Bereich des Möglichen wenn nicht gar des Wahrscheinlichen.

Der Landesherr in der Grafschaft Bentheim war nach der Reformation in seiner Landeskirche in allen konfessionellen Angelegenheiten an die Stelle des früheren Bischofs getreten, und es gehörte damit zu seinen Aufgaben, die geistliche Versorgung seiner Untertanen sicherzustellen. Er dürfte daher schon früh alle Bestrebungen seiner Landeskinder zu akademischer Ausbildung und insbesondere zu Theologen aktiv unterstützt haben. Sicher ist das für Graf Arnold zu Bentheim, von dem bekannt ist, dass er bereits 1589 einen Fonds anlegen ließ, aus dessen Erträgen begabte und fleißige Kinder seiner Eigenbehörigen Stipendien erhalten sollten. Seit er die anfangs in Schüttdorf eingerichtete Trivialschule 1591 nach Steinfurt verlegte und zu einer Akademie oder Hohen

Schule ausbaute, entwickelte sich diese zu einer beliebten Bildungsstätte für den akademischen Nachwuchs mit regional weitem Einzugsbereich. Allein im Jahr 1596 sollen sich dort unter dem Prorektorat des bekannten Theologen Conrad Vorstius 57 Studenten, vor allem der Theologie, eingeschrieben haben. Die Steinfurter Matrikel ist verloren gegangen. Nachweisbar aber hat Graf ebenso wie seine Nachfolger zielstrebig Stipendien an geeignete Landeskinder aus den drei Grafschaften vergeben. Von ihnen sollten nach einem Beschluss von 1611 zehn aus Tecklenburg und je acht aus Bentheim und Steinfurt stammen. Die Stipendiaten wurden verpflichtet, nach ihrer Ausbildung, die auch das Studium an einer Universität umfassen konnte, als Prediger oder Beamte in den Territorien ihres Landesherrn wenigstens für einige Jahre Dienst zu tun. Zweifellos war damals in der Aufbruchsstimmung, die Luther und Calvin zu verbreiten wußten, einerseits die Motivation groß, das Wort Gottes zu predigen. Da aber auch gerade das Studium der

Theologie ein geeigneter und beliebter Weg zu sozialem Aufstieg war, bestand kein Mangel an Interessenten. Immerhin sind in 62 Jahren mindestens 202 Stipendiaten aller Fächer auf diese Weise nachweisbar gefördert worden, bis 1661 die weitere Vergabe an Stipendien eingestellt werden mußte. Die calvinistisch ausgerichtete Hohe Schule in Steinfurt hat einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Entstehung akademischer Berufe und zur Heranbildung theologischen Nachwuchses in unserem Lande geleistet. Sie dürfte maßgeblich daran beteiligt gewesen sein, dass nach ihrem Besuch viele Grafschafter Pastorensöhne an niederländischen Universitäten Theologie studierten, um sich dann um eine Stelle als Kandidat für die zwölf reformierten Predigerstellen zu bewerben, die es am Ende des 17. Jahrhunderts hier gab. Ihren Studienweg im Einzelnen nachzuzeichnen bedarf noch vieler Forschungsarbeit, die zwar mühevoll sein wird, deren Ergebnisse aber von phantasievoller Legende frei sind.

#### Literatur:

Carl Heinz Dingedahl, David Christopher Mettlerkamp, seine Herkunft und seine Familie; in: Zs.f. Niederdeutsche Familienkunde, 50. Jg., 1975, S. 155-161

D. van Duyn, Metelerkamp; in: Jaarboek Centraal Bureau voor Genealogie, dl. 39, 1985, p. 189-209

Ludwig Edel, Der erste Koppelman; in: Heimatblätter Nr. 11, 1928, S. 171-176

Justin Kroesen, Van Ruiner domineeszoon tot Deense Baron; in: Waardeel 2014, jg. 2, p. 13-15

Nederland's Adelsboek, 13. jg., 's Gravenhage 1915 (de Savornin Lohman)

Nederlands Patriciaat Bd. 8 (1917) und 68 (1984): Metelerkamp; Bd. 31 (1945): Westenberg

Bernhard Segbers, Ahaus - Kirche und Stadt im Wandel der Zeiten; Ahaus 1971

400 Jahre Arnoldinum 1588-1988. Festschrift; Schriftenreihe des Kreisheimatbundes Steinfurt 6, Greven 1988

Heinrich Voort, Dr. Johannes Westenberg - Arzt, Mathematiker, Kartograph; in: Jahrbuch Heimatverein Grafschaft Bentheim 1972, S. 28-40

Derselbe, Stipendiaten des Steinfurter Gymnasiums Arnoldinum 1592-1653; in: Jahrbuch Heimatverein Grafschaft Bentheim 1978, S. 39-43

Derselbe, Quellen zur Siedlungsgeschichte der Grafschaft Bentheim I: Das älteste Landbuch von 1656-1659 für die Kirchspiele Schüttorf, Ohne, Gildehaus und Bentheim (Das Bentheimer Land, Bd. 94), Nordhorn 1979

J. de Wal, De Deensche Veldoverste Hendrik Ruse, een geboren Drenthenaar; in: Drenthse Volksalmanak 1851 (15. jaar); Koevorden, S. 96-109

---

### **Der „Nachlass Schlicht“ – eine Fundgrube (auch) für Genealogen.** *von Martin Koers*

**D**as vielfältige Engagement der Archäologin Dr. Elisabeth Schlicht kann in der kulturellen Entwicklung des Emslandes über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten einen ausgesprochen großen Stellenwert beanspruchen. Hineingeboren in ein gebildetes großbürgerliches Elternhaus in Sögel entdeckte sie früh über die im Hause verkehrenden Archäologen wie beispielsweise Ernst Sprockhoff die Faszination der Vor- und Frühgeschichte, darunter insbesondere der Untersuchungen über die eindrucksvollen urgeschichtlichen Denkmale ihrer Heimat, des Hümmlings. Weitere, breiter angelegte Zugänge zur Kulturgeschichte fand sie als Gymnasiastin in Cloppenburg beim Gründer des dortigen Freilichtmuseums Heinrich Ottenjann. Dementsprechend studierte sie zusätzlich zur Archäologie in den Nebenfächern Geschichte, Volkskunde und Germanistik an den Universitäten in Göttingen, Marburg, München und Kiel. Sie beschloss ihr Studium 1941 in Kiel mit einer Promotion, für die sie in den Jahren 1936 bis 1940 in einer archäologischen Landesaufnahme das gesamte bekannte ur- und frühgeschichtliche Fundmaterial und sämtliche entsprechenden Geländedenkmale des Hümmlings erfasste.

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg für das Hümmlinger Heimatmuseum federführend tätig wurde Dr. Elisabeth Schlicht in der Zeit zwischen 1948 und 1964 zu einer zentralen Figur in der Kultur- und Heimatpflege im ge-

samten Emsland. Ab 1948 Kreisheimat(kultur)pflegerin für den Kreis Aschendorf-Hümmling übernahm sie 1950 zunächst die Geschäftsführung für den Heimatverein Aschendorf-Hümmling und ab 1953 die Geschäftsführung für den ebenfalls neu gegründeten Emsländischen Heimatverein, den heutigen Emsländischen Heimatbund. Ab 1955 war sie ständige Vertreterin des Landesarchäologen in den vier Emslandkreisen Aschendorf-Hümmling, Meppen, Lingen und Grafschaft Bentheim; die zudem zu nennende Bestellung zur Archivpflegerin für den Kreis Meppen im Jahre 1958 rundet das Bild von einer Wissenschaftlerin und Heimatpflegerin ab, die in einem breiten Spektrum von der Vor- und Frühgeschichte bis zur plattdeutschen Sprache und von der regionalen Sachkultur bis zur Literatur wirkte. Sie ist die Begründerin der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes und des von diesem Verband herausgegebenen Jahrbuches, das im Jahr 2015 in seinem zweiundsechzigsten Band erschien.

Ihren Kulminationspunkt fand das Wirken von Elisabeth Schlicht im Emsland im Aufbau des Museums „Heimathaus Emsland“, das von 1958 bis 1963 in Meppen bestand. Gegliedert nach der Dreiteilung der Landschaft dieser Region in Geest, Moore und Flusstäler gab dieses Museum einen Überblick über die regionale Geschichte, die eben von den natürlichen Voraussetzungen wesentlich mitge-

prägt wurde. Der Abbau dieser Präsentation sollte für die Entwicklung der Museumslandschaft im Emsland eine negative Zäsur darstellen, die noch heute die Museumsstrukturen unseres Raumes berührt.

Die rastlose Sammlungs-, Vortrags- und Publikationstätigkeit von Dr. Elisabeth Schlicht – sei es in Form eigener Forschungen oder als Schriftleiterin – fand damals ihren Niederschlag in einem umfangreichen Aktenbestand in der Geschäftsstelle des Emsländischen Heimatvereins – einschließlich einer ganzen Reihe in Verwahrung genomener Schulchroniken, Hofakten, literarischer Teil-Nachlässe und dergleichen – sowie in einer viele tausende von Artefakten umfassenden Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Fundgegenstände mitsamt Fotos, Plänen, Zeichnungen und vielem mehr.

Im Jahre 1963 legte Elisabeth Schlicht ihr Amt als Geschäftsführerin des Emsländischen Heimatvereins nach tiefgreifenden Auseinandersetzungen mit der Vereinsführung nieder; die noch verbleibenden Berufsjahre (1964–1974) war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Landesmuseum Hannover tätig. Im Zuge der Niederlegung ihrer Ämter beim Emsländischen Heimatverein nahm sie – auch vor dem Hintergrund, dass eine Nachfolge nicht geregelt war und eine hauptamtliche Folgeregelung auch nicht getroffen wurde – große Teile der Akten und auch des Fundmaterials zu deren Sicherung privat an sich und lagerte diese in ihrem Privathaus in Fresenburg bei Lathen. Schon längere Zeit vor ihrem Tod von schwerer Krankheit gezeichnet, rückte die Unterbringung des umfangreichen Materials immer weiter von einer ordnungsgemäßen Aufbewahrung ab.

Nach dem Tode von Elisabeth Schlicht gelang es dem Landkreis Emsland durch das Engagement der Kreisarchäologin Dr. Andrea Kaltoven, das umfangreiche Konvolut auf Dauer zu sichern. Schließlich entschloss sich

die Kreisverwaltung auf Veranlassung von Frau Dr. Kaltoven im März 2013, das schriftliche Material zum allergrößten Teil an den Emsländischen Heimatbund zurückzugeben.

Im Rahmen der Sichtung, Ordnung und Verzeichnung des Schriftgutes ist u.a. umfangreiches Fotomaterial aus den 1950er- und 1960er-Jahren gesichtet worden. Es handelte sich insbesondere um Abbildungen, die die seinerzeitige volkskundliche Inventarisierungsarbeit dokumentieren, und um Fotos, die damals im Zuge der archäologischen Grabungen erstellt wurden. Für Untersuchungen zur Vor- und Frühgeschichte des Raumes sowie für Arbeiten zur Volkskunde der Region ist das Bildmaterial bleibend von grundlegendem Wert, sodass entschieden wurde, diesen gesamten Bildbestand ebenfalls digitalisieren und verzeichnen zu lassen.

Der schriftliche Nachlass entspricht in seiner jetzigen Form weitest möglich dem Aktenplan, der 1956 durch Elisabeth Schlicht selbst erstellt worden ist. Er enthält zum überwiegenden Teil Material zur archäologischen, regionalhistorischen und volkskundlichen Tätigkeit Schlichts, die v.a. durch teilweise unveröffentlichte Manuskripte und Materialsammlungen zu einzelnen Themenbereichen dokumentiert wird. Darüber hinaus existieren auch umfangreiche Korrespondenzbestände sowie eine Sammlung von in Verwahrung genomener Schulchroniken, Hofakten, literarischer Teil-Nachlässe, Presseveröffentlichungen und Fotografien. Der originär durch Dr. Schlicht entstandene schriftliche Nachlass umfasst den Zeitraum von 1936 bis 1989, ergänzt um Sammlungsbestände, die teils bis in das 18. Jahrhundert zurückreichen; der Umfang beträgt ca. 30 laufende Meter bzw. 200 Archivkartons.

Nach der Bearbeitung ist der Nachlass Schlicht in das Vereinsarchiv des Emsländischen Heimatbundes überführt worden, und zwar als deutlich gekennzeichnete Sonder-

bestand. Dieses Vereinsarchiv befindet sich in dem klimatisierten großen Magazinraum der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes, Am Neuen Markt 1, 49716 Meppen. Das sowohl gedruckt als auch digital vorliegende

### Literaturhinweise

Kaltofen, Andrea:

Schlicht, Elisabeth, in: Hehemann, R. (Bearb.), Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück. Osnabrück 1990, S. 261 f.

Kaltofen, Andrea:

in memoriam Dr. Elisabeth Schlicht. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 36, 1990, S. 286–289.

Kaltofen, Andrea:

Forschungsgeschichte im Emsland: Elisabeth Schlicht - Ein Leben für die Vorgeschichte. In: Die Kunde N.F. 43, 1992, S. 275–280.

Kaltofen, Andrea:

„Der Typ Sögel, das bin ich!“ - Der Archäologin Dr. Elisabeth Schlicht zum 100. Geburtstag. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 61, 2015, S. 259–272.

## II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten

### Das Meppener Ratsherrengeschlecht Blancke und seine Vertreter in Ostfriesland von Hans Jürgen Hilling, Hamburg

Während der Adel des Niederstifts Münster und zahlreiche bäuerliche Familien des Emslandes inzwischen als gut erforscht gelten dürfen, kann Gleiches über die frühneuzeitlichen bürgerlichen Familien in Haselünne und Meppen allenfalls mit Einschränkungen gesagt werden. Über diese ist seit den Zeiten Prof. Hermann Wenkers kaum publiziert worden<sup>1</sup>. Namen wie *Backemude*, *Blancke*, *van Bippen genannt Kock*, *Bovinck*, *tor Bruggen*, *Buttel*, *van Fullen*, *van Haren*, *van Hesepe*, *Kambold*, *Piper*, *Provestinck*, *Rolevinck*<sup>2</sup>, *van Ruele*, *Schottbeken*, *Tegeder*, *Ubbinck* und *van Waden* – um einige der einflussreicheren Meppener Familien zu nennen – sagen heute kaum jemandem etwas, obgleich Mitglieder dieser Familien über Jahrhunderte im Rat der Stadt Meppen saßen und die Geschicke der Stadt mitprägten. Viele dieser Familien zogen aus umliegenden Orten in die Stadt, manche (*Tegeder*, *Provestinck*) blieben als Nachfahren fürstbischöflicher Beamter, die *Backemudes*, das wohl bedeutendste Bürgergeschlecht des münsterschen Amtes Meppen, waren mit dem niederstiftischen Adel,

<sup>1</sup> Herausragend ist in diesem Zusammenhang das von Stefan Remme geschaffene, um 1591 einsetzende und in mehreren Teilen publizierte historische Einwohnerverzeichnis der Stadt Meppen (Teil 1: Emsländische Geschichte (weiterhin EG) 3 (1993), S. 161 - 237, Teil 2: EG 4 (1994), S. 193 - 250, Teil 3: EG 5 (1995), S. 305 - 359, Teil 4: EG 6 (1997) S. 351 - 409). Vgl. noch Karstel Igel, Vom Markt zu Stadt. Meppen vom Übergang an Münster bis zum 15. Jahrhundert, in: Stadt Meppen (Hrsg.), Geschichte der Stadt Meppen, Meppen 2006, S. 67 - 123. – Im Hinblick auf die Stadt Haselünne ist das überlieferte Material infolge des Verlustes des Stadtarchivs denkbar dürftig. Leider wagten Haselünner Bürger des 16. und 17. Jh. nur äußerst selten den Gang zum Reichskammergericht und wurden dort kaum je belangt.

<sup>2</sup> Einen Emdener Zweig der Meppener Rolevinck bzw. Roleves behandelt Hermann Schönhoff, Emsländische Geschlechter in Emden, in: Vierteljahresschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde 26 (1908), S. 174 - 186, S. 182 f.



münsterschen Honoratiorenfamilien und osnabrückisch-münsterschen Beamten verschwägert und in Haselünne, Lingen, Ostfriesland, Leeuwarden und Amsterdam vertreten. Manche (*Kambolt*, in Emden zu *Kambolt* abgeschliffen) folgten der Strategie anderer westfälischer Kaufherren und siedelten gänzlich nach Emden über, um so dem Emdener Stapelzwang zu entgehen, am Seehandel teilzuhaben oder um dort Geschäften größeren Stils nachzugehen<sup>3</sup>.

Der folgende Beitrag widmet sich der Meppener Familie *Blancke*. Diese, erstmals 1403 urkundlich, stellte von (etwa) 1450 bis 1664 immerhin sechs Meppener Bürgermeister, die teils jahrzehntelang amtierten, sowie in vorreformatorischer Zeit zumindest drei Kleriker. Auffallend ist der Zug der *Blanckes* emsabwärts nach Ostfriesland, der in dieser Ausprägtheit bisher bei keiner anderen Meppener Familie jener Zeit auszumachen ist: Zwischen 1500 und 1630 zog es mindestens sieben *Blanckes* nach Ostfriesland, wo sie als lutherische Pastoren, Beamte und Kaufleute lebten und eigene Familienzweige gründeten.

Christianus Blancke Bürgermeister in Aurick

## I.

### Die Meppener Blanckes in vorreformatorischer Zeit

Mit *Bernd Blancke*<sup>4</sup>, der am 7.1.1403 als Zeuge in einer Meppener Urkunde auftritt, begegnet die Meppener Familie *Blancke*, soweit ersichtlich, zum ersten Mal<sup>5</sup>. Am 2.11.1403 gaben *Bernd de Blancke borgher to Meppen unde Gezeke syn echte wyf* zu einer Altarfundierung in Haselünne vier Mark<sup>6</sup>. Vielleicht ein Sohn dieser Eheleute war *Bernd Blancke*, der am 28.4.1435 als Kornote<sup>7</sup> und am 30.9.1435 als Beiständer<sup>8</sup> des Meppener Richters auftritt.

<sup>3</sup> Zur Einwanderung westfälischer Kaufleute nach Emden unter dem Stapelzwang siehe insbesondere Wolfgang Schöningh, Westfälische Einwanderer in Ostfriesland, in: Westfälische Forschungen 20 (1967), S. 1 - 58, 9 f.

<sup>4</sup> Der Name Blancke findet sich in einigen Varianten, ich verwende ihn einheitlich. Auch die Vornamen habe ich meist vereinheitlicht.

<sup>5</sup> Hermann Wenker, Meppener Urkundenbuch, Neudruck der Ausgabe Meppen 1902-06, Osnabrück 1973 (weiterhin MUB), Nr. 167.

<sup>6</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 170.

<sup>7</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 221.

<sup>8</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 222; Johann Bernard Diepenbrock, Geschichte des vormalig münsterschen Amtes Meppen, Münster 1838 (weiterhin Diepenbrock), S. 683 f. (Urkunde Nr. 15).

Ein um 1435 geschaffenes Verzeichnis der von den Bürgern der Stadt Meppen zu leistenden Stadtwachen zeigt bereits zwei Familienzweige der *Blanckes*: Dort findet sich *Blancken hus* (nach Hermann Wenkers Zählung Nr. 40) mit *1 wake* und *Blancken Ludeken hus* (Nr. 87) ebenfalls mit *1 wake*<sup>9</sup>. Der Bezeichnung nach scheint die unter Nr. 40 aufgeführte Hausstelle die ältere zu sein. Beide Familienzweige lassen sich in den folgenden Jahrhunderten weiterverfolgen. *Ludecke Blancke* ist mit einiger Wahrscheinlichkeit als Sohn des 1403 genannten *Bernd Blancke* anzusehen. Um 1435 war *Blancken Ludeken hus* der Stadt grundinspflichtig<sup>10</sup>. Zuletzt begegnet *Blancken Ludeken unsen borger* in Meppen um 1440<sup>11</sup>. Von *Ludecke Blancke* und seiner Ehefrau *Ermeke*<sup>12</sup> wissen wir, dass sie den halben Zehnt zu Nödeke zu Lehn trugen, was auf einigen Wohlstand hindeutet. Auch in Eze bei Meppen verfügte die Familie über Grundbesitz: Diepenbrock berichtet, dass nach einer – offenbar nicht datierten – Angabe im Meppener Stadtbuch ein Ezer Erbe *Ermeke Blancke* gehörte<sup>13</sup>, welche wohl als *Ludeckes* Witwe anzusehen ist.

Bereits am 11.5.1424 ist in Emden als früherer Hausbesitzer *Ludecke Blancke* urkundlich<sup>14</sup>, ohne dass allerdings Beziehungen nach Meppen zu erkennen wären.

Über des Meppener *Ludecke Blanckes* Kinder liegen ausführlichere Nachrichten vor. Am 6.4.1453 verkauften die Gebrüder Monyck den Geschwistern *Blancke*, nämlich *Her Johanne Blancken*, *Bernhardese* und *Hinrike synen broderen unde Gebeken erer suster* die Lehnwar des halben Zehnten zu Nödeke<sup>15</sup>. Vermutlich ist *Johann* identisch mit *Johann Blancke*, der am 7.11.1451 der Belehnung des Meppener Bürgers *Johann Mese* mit dem halben Zehnten zu Nödeke zu Behuf der Stadt Meppen – also offenbar der anderen Hälfte des Zehnten, der bereits im Besitz der Stadt war – als Zeuge beiwohnte<sup>16</sup>. Am 28.9.1460 verglichen sich *Bernhardus Blancke*, *Hinrick Blancke*, *gebrodere*, und *Gebbeke ere zuster myt Johanne tor Bruggen eren echten manne* vor dem Richter zu Dütthe mit ihrem Bruder *Hern Johanne Blancken*, sämtlich Kinder *zelligen Ludeken Blancken und Ermeken ziner echten husvrowen*, über den von ihren Eltern ererbten Zehnten zu Nödeke und überließen ihn ihrem Bruder *Johann*<sup>17</sup>. Da die Beurkundung vor dem Richter in Dütthe erfolgte, ist anzunehmen, dass *Johann Blancke* bereits als Lathener Kirchherr amtierte. *Johann Blanke kercher toe Laten* verkaufte der Stadt Meppen schließlich am 22.11.1462 vor dem Richter zu Meppen den halben Zehnt zu Nödeke, wobei ein – offenbar anderer – *Johann Blancke* mit weiteren Meppener Herren als Bürgermeister und Rat der Stadt auftrat<sup>18</sup>. Am 8.5.1463 leistete *Johan Blancke*, *kercher tho Lothen*, der Stadt Meppen Warschaft wegen des verkauften Zehnten<sup>19</sup>.

Neben dem Lathener Kirchherrn *Johann*, für den ein Universitätsstudium bisher nicht ersichtlich ist<sup>20</sup>, finden sich in dieser Zeit weitere geistliche *Blanckes*: Schon am 22.4.1440 verkaufte ein *Her*

---

<sup>9</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 214.

<sup>10</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 215.

<sup>11</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 233.

<sup>12</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 317.

<sup>13</sup> Diepenbrock (wie Anm. 8), S. 222.

<sup>14</sup> Ernst Friedländer, Ostfriesisches Urkundenbuch, Band 2: 1471 - 1500 nebst Nachträgen und Anhang, Emden 1881 (weiterhin OUB), Nr. 1468.

<sup>15</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 288.

<sup>16</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 285.

<sup>17</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 317.

<sup>18</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 326.

<sup>19</sup> Den von Johannes Vincke (Der Klerus des Bistums Osnabrück im späten Mittelalter, Münster 1928 (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen Band IX), S. 181)) aufgeführten *Job. den Blancken*, der aus der Diözese Osnabrück stammte und sich 1421 in Köln immatrikulierte, wird man kaum mit unserem *Johann Blancke* gleichsetzen dürfen.

<sup>20</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 329.

*Everd Blancke* dem *Hinrik Molner* ein Stück Land in der Burgriede zu Meppen<sup>21</sup>. Der Grundbesitz in Meppen dürfte diesen *Everd* als Angehörigen der hier behandelten Familie ausweisen. Die Bezeichnung *Her* zeigt seinen geistlichen Stand. *Everd* ist daher mit dem am 22.8.1441 und am 14.11.1441 bei einer Schenkung des Knappen *Kop von Dütbe* und dessen Frau *Wolberch* urkundlichen Krapendorfer Kirchherrn *Everd Blancke* identisch<sup>22</sup>. Die Blanckesche Familie brachte im 15. Jh. offenbar noch einen dritten Priester hervor: Am 19.6.1476 stiftete *Otto Blancke*, Vikar zu Meppen, vor dem dortigen Richter eine Memorie für sich, *Coerdes Gheseken* und *Katharinen, Cordes Gheseken moder*<sup>23</sup>. Dieser wird mit *Otto Blancke* identisch sein, der sich am 19.10.1466 an der Universität Rostock immatrikulierte<sup>24</sup>. Am 9.2.1492 findet sich – wohl derselbe – *Otto Blancke* als Priester an St. Johannis in Osnabrück<sup>25</sup> und am 9.10.1493 als Vikar in Meppen<sup>26</sup>. Weitere Nachrichten über ihn fehlen.

Über das fernere Schicksal der Kinder *Ludecke* und *Ermeke Blanckes* ist, vom Lathener Kirchherrn *Johann* abgesehen, nichts weiter bekannt. *Gebbeke Blanckes* Ehemann *Johann tor Bruggen* stammte offenbar aus der Meppener Familie gleichen Namens. Dass er der im Stadtwachenregister um 1435 (Nr. 63) genannte *Johann tor Bruggen* ist, der von seinem Haus *1 wake* zu leisten hatte, scheint fraglich<sup>27</sup>. Auch die Söhne *Bernhard* und *Hinrick Blancke* traten nicht mehr in Erscheinung, es sei denn, man wollte den letzteren für den seit 1480 urkundlichen Bürgermeister *Hinrick Blancke*<sup>28</sup> halten (was ich für zweifelhaft hielte).

*Johann Blancke, Kercker tho Lothen* ist zuletzt am 12.6.1470 urkundlich<sup>29</sup>. Außer ihm tritt seit 1444 ein weiterer *Johann Blancke* in Meppen auf, der infolge der dürftigen urkundlichen Überlieferung nicht sicher zugeordnet werden kann. Am 9.11.1444 ist *Johan Blancke de junghe* Beiständer des Höltings<sup>30</sup>. In der Zeit von 1462 bis 1465 ist *Johann Blancke* mehrfach als Mitglied des Stadtrates bezeugt<sup>31</sup>. Am 11.3.1471 tritt *Johann Blancke* als Kornote des Gerichts zu Meppen auf<sup>32</sup>, am 30.5.1477<sup>33</sup> und schließlich 1481<sup>34</sup> ist *Johann Blancke* als Bürgermeister nachzuweisen. Dieser *Johann Blancke* kann weder mit dem sogleich zu behandelnden, um 1455 geborenen Meppener Bürgermeister *Johann Blancke* noch mit dem Lathener Kirchherrn *Johann Blancke* identisch sein. Letzteres wiederum bedeutet, dass es sich bei diesem, seit 1444 auftretenden *Johann Blancke* nicht um einen Sohn *Ludecke Blanckes* handeln kann (dieser wird kaum zwei Söhne mit dem Vornamen Johann gehabt haben). Ob dieser seit 1444 vorkommende *Johann Blancke* ein Sohn des 1435 genannten *Bernd Blancke* war?

---

<sup>21</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 235.

<sup>22</sup> Gustav Rütthing (Hrsg.), Oldenburgisches Urkundenbuch, Band 8: Urkundenbuch der Kirchen und Ortschaften von Südoldenburg, Oldenburg 1935, Nr. 146 und Nr. 148.

<sup>23</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 373.

<sup>24</sup> Adolph Hofmeister, Die Matrikel der Universität Rostock, Band I (Mich. 1419 – Mich. 1499), Rostock 1889, S. 149.

<sup>25</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Standort Osnabrück (weiterhin NLAOs), NLAOs, Rep. 3 Nr. 958.

<sup>26</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 460.

<sup>27</sup> MUB (wie Anm. 5) Nr. 214.

<sup>28</sup> Zu diesem bei Anm. 43 ff.

<sup>29</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 355. *Johann* ist vielleicht identisch mit dem am 16.04.1463 in Osnabrück urkundlichen Priester *Johann Blancke*, dem das Domkapitel an diesem Tag die Zustimmung zu einer Stiftung für die St. Nicolaus Kapelle im Dom zu Osnabrück erteilte, wobei die Mittel auch aus den Einkünften des Rats in Meppen aufgebracht werden sollten (NLAOs, Rep. 3 Nr. 825). Ein *Johann Blancke* kommt allerdings schon am 30.06.1455 (NLAOs, Rep. 3 Nr. 765) und am 27.9.1460 als Zeuge des Osnabrücker Stadtgerichts (NLAOs, Rep. 3, Nr. 807) vor.

<sup>30</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 252.

<sup>31</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 324, 326, 330, 337; Nachlass Prof. Dr. Hermann Wenker in der Bibliothek des emsländischen Heimatbundes, Meppen (weiterhin Nachlass Wenker), Heftekonvolut 2.

<sup>32</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 359.

<sup>33</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 375.

<sup>34</sup> Diepenbrock (wie Anm. 8), S. 295.



## II. Bürgermeister Johann Blancke (\* um 1455) und sein Familienkreis

Im Hinblick auf einen etwas später anzusetzenden *Johann Blancke* wird das genealogische Terrain sicherer. Aus der 1515 in Meppen erfolgten Zeugenaussage dieses *Johann Blancke* erfahren wir, dass er zu diesem Zeitpunkt *wal sestich jair* alt war<sup>35</sup>. Dieser *Johann Blancke* wurde also um 1455 – tatsächlich wohl etwas früher – geboren. In ihm wird man daher den 1485 (fraglich), am 4.5.1486, 1490<sup>36</sup>, am 14.3.1493<sup>37</sup>, 1494, 1498 und 1502<sup>38</sup> urkundlichen Meppener Bürgermeister gleichen Namens erblicken dürfen. Am 21.1.1499 wird offenbar dieser *Johann Blancke* gemeinsam mit *Hinrick Blancke* als Meppener Stadtrat genannt<sup>39</sup>. Als Meppener Kirchenrat ist *Johann Blancke* zudem am 4.6.1508<sup>40</sup>, am 24.4.1510<sup>41</sup> und am 22.6.1510<sup>42</sup> bezeugt. Am 7.9.1515 machte er in Meppen die bereits erwähnte Zeugenaussage, *olt wal sestich jair*, und gab an, die Einkünfte der Meppener St. Annen Vikarie *wall dertich jaer* verwaltet zu haben<sup>43</sup>.

Zu *Johanns* näherem Familienkreis scheint der ebenfalls um diese Zeit fassbare *Hinrick Blancke* gehört zu haben. *Hinrick Blancke*, der am 14.1.1480<sup>44</sup>, 1488<sup>45</sup>, am 14.2.1492<sup>46</sup>, am 26.11.1495<sup>47</sup> und 1498<sup>48</sup> (mit *Johann Blancke*) und 1503<sup>49</sup> als Meppener Bürgermeister sowie am 21.1.1499 (gemeinsam mit *Johann Blancke*) als Stadtrat<sup>50</sup> bezeugt ist, wird man als *Johann Blanckes* (\* um 1455) Bruder oder Onkel betrachten dürfen. *Hinrick Blancke* ist 1481<sup>51</sup> und am 24.5.1486<sup>52</sup> zudem als Kirchenrat zu Meppen nachzuweisen.

*Johann* und *Hinrick Blancke* waren mit hoher Wahrscheinlichkeit Nachkommen *Ludecke Blanckes* und seiner Ehefrau *Ermeke* (jedenfalls für Johann: in der Enkelgeneration). Denn ein Verzeichnis der von den Bürgern der Stadt Meppen zu leistenden Wachen von etwa 1485 führt an jener Hausstelle, an welcher sich um 1435 *Blancken Ludeken hus* findet, unmittelbar nacheinander *Hinrick Blancke* mit *1 wake* und *Johann Blancke* mit *1 wake*<sup>53</sup> auf. Ersichtlich handelt es sich um in der Familie vererbten – und später geteilten oder in Gemeinschaft gehaltenen – Grundbesitz. Die Häuserreihenfolge wird durch das *Register Exactionum* von 1499<sup>54</sup> bestätigt, das unmittelbar nach *Hinrick Blancke* (mit Ehefrau) *Johann Blancke* (mit Frau und den Kinder *Ludecke* und *Stine*) aufführt. Für die genealogi-

---

<sup>35</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 545.

<sup>36</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>37</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 459.

<sup>38</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>39</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 524.

<sup>40</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 491.

<sup>41</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 528.

<sup>42</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 530.

<sup>43</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 545.

<sup>44</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 383.

<sup>45</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>46</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 453.

<sup>47</sup> OUB (wie Anm. 14), Nr. 1468.

<sup>48</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>49</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>50</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 491.

<sup>51</sup> Diepenbrock (wie Anm. 8), S. 295.

<sup>52</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 422.

<sup>53</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 407, dort Nr. 82 und 83.

<sup>54</sup> Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen (weiterhin LANRWW), Frstm. Münster La. 487a Nr. 15 (*Register Exactionum*). Ich folge der überzeugenden Datierung von Bernd Josef Jansen, „Das älteste Schatzungsregister für das Emsland. Stammt das „Register Exactionum“ von 1534 tatsächlich aus dem Jahr 1499? in: EG 7 (1998), S. 24 ff.

sche Verbindung zu *Ludecke* und *Ermeke Blancke* spricht zudem, dass *Johann Blancke* (\* um 1455) seinen Sohn wiederum *Ludecke* nannte.

Die 1499 genannte Tochter *Stine Blancke* ist eine der wenigen Blancken-Töchter, deren Ehemann bekannt ist. Zudem ist sie die erste Meppener *Blancke*, von der wir wissen, dass sie nach Emden zog. Am 26.3.1514 erwarb sie mit ihrem Mann *Roleff Kambolt van Meppen*, der – wie sein ebenfalls nach Emden abgewanderter Bruder Lambert – der erstmals am 10.10.1376 mit *Herman Kambold* und seiner Frau *Walset* bezeugten Meppener Ratsfamilie<sup>55</sup> entstammte und schon 1513 als Emdener Bürger urkundlich ist, in Emden ein Haus. Die Eheleute *Kambolt* waren vermögend und gehörten wohl der Emdener Oberschicht an. *Stine*, die schon am 6.2.1516 tot war<sup>56</sup>, hatte offenbar weitere Verwandte in Ostfriesland: Nachdem ihr von Emden ausgewanderter, nach seinem Großvater *Johann Blancke* benannter Sohn *Johann Kambolt* 1531 in der Fremde verstorben war, erhob seine mütterliche Verwandtschaft Ansprüche auf den Nachlass. Der Prozess endete damit, dass sich *Geße Blancke tho Campen wohnhaft* über die Erbensprüche verglich<sup>57</sup>. Leider ist über diese *Blanckes* weiteres nicht bekannt.

*Ludecke Blancke*, der 1499 erstmals urkundliche Sohn des Bürgermeisters *Johann Blancke* (\* um 1455), wurde seiner eigenen Angabe zufolge um 1475 geboren. Offenbar er ist als Meppener Bürgermeister *Ludecke Blancke* 1497, 1498, 1508<sup>58</sup>, am 24.6.1516<sup>59</sup>, am 5.1.1517<sup>60</sup>, am 1.2.1520 (Stadtrat)<sup>61</sup> und 1525<sup>62</sup> bezeugt. In dieser Eigenschaft empfing *Ludecke* am 19.2.1497<sup>63</sup> und am 17.6.1510 zu Behuf der Stadt Meppen vom Bischof zu Osnabrück den Zehnten zu Oldemeppen zu Lehen<sup>64</sup>. Am 7.9.1515 machte er, *olt wal vertich jar*, in Meppen in Gemeinschaft mit *Johan Blancke, synen vader den ersten tugē*<sup>65</sup>, die bereits angeführte Zeugenaussage. 1534 wurde *Ludecke Blancke* wiederum mit dem Zehnten zu Oldemeppen belehnt<sup>66</sup>. 1535<sup>67</sup> und 1536/1537<sup>68</sup> kommt er an dieser Blanckeschen Hausstelle in den Meppener Schatzungsregistern als *Lucke Blanck* mit Frau *Engel* vor. Er scheint der 1539 in den Stadtrechnungen genannte *Ludecke Blancke* zu sein, der – *geschicket myt eynen Klepper na Sogel na de Knechten* – Zuwendungen aus der Stadtkasse erhielt<sup>69</sup>. *Ludecke* muss bald darauf gestorben sein, denn ein wohl um 1539 zu datierendes Schatzungsregister vermeldet an seiner Hausstelle (seine Witwe) *Blancken Engele mit 1 Hues, Achterbues [und] 1 Schur*<sup>70</sup>. Ein späteres, undatiertes Schatzungsregister nennt

<sup>55</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 10, Heft: Im MUB fehlende Urkunden.

<sup>56</sup> Alle Angaben zu *Stine* und *Roleff* nach Gretje Schreiber, Die Gebrüder Roleff und Lambert von Meppen und ihre Nachkommen im 16. Jahrhundert, in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wapenkunde 48 (1999) (weiterhin QuF), S. 102 ff.

<sup>57</sup> *Geße* scheint hier ein Mannesvorname zu sein (Schreiber (wie Anm. 56), S. 102).

<sup>58</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>59</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 547.

<sup>60</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 550.

<sup>61</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 559.

<sup>62</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>63</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 479.

<sup>64</sup> Hermann Rothert, Die mittelalterlichen Lehnbücher der Bischöfe von Osnabrück, Osnabrück 1932 (Osnabrücker Geschichtsquellen Band V), S. 262. – Der Text nennt zwar nicht ausdrücklich die Belehnung zu Händen der Stadt, doch scheint mir diese nicht zweifelhaft.

<sup>65</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 545.

<sup>66</sup> Johann Bernard Conrad Stüve, Bemerkungen über das Osnabrückische Lehnswesen nach dem Lehnbuche von 1561, in: Mitteilungen des historischen Vereins für Osnabrück 3 (1853), S. 77, 177.

<sup>67</sup> LANRWW, Frstm. Münster La. 487a Nr. 28 (*Vermylligte Lantschattonge up dem Laerbroeke 1535*).

<sup>68</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Person Schatz* (von späterer Hand aufgeschrieben)).

<sup>69</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 5 (Exzerpte aus den Meppener Stadtrechnungen).

<sup>70</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 27 (Vermögenssteuer)

dort *Engele Blancke* mit *Steffen filius*<sup>71</sup>. *Engel Blancke* wird im Haushalt ihres Sohnes *Steven Blancke* noch 1568 aufgeführt<sup>72</sup>.

Nach *Ludecke Blanckes* Tod scheint dieser Familienzweig<sup>73</sup> an Einfluss in Meppen, vielleicht auch an Wohlstand eingebüßt zu haben. Jedenfalls fällt auf, dass *Ludecke* der letzte dieser *Blancke*-Linie war, der in den Rat der Stadt gelangte und Kirchenrat war.

Ob der 1534 in Haselünne nachweisbare *Johann Blancke*<sup>74</sup> ein Verwandter, vielleicht gar ein Bruder *Ludecke Blanckes* zu Meppen war, ist nicht ersichtlich. *Johanns* Familie scheint sich in Haselünne über mehr als ein Jahrhundert lang gehalten zu haben. 1568 werden in Haselünne ein *Bernhard Blancke* mit Ehefrau *Gebke* und ein *Henrich Blancke*, dessen Frau *Anna* und Sohn *Johann* besteuert<sup>75</sup>. Dieser *Johann* wird mit dem 1607 urkundlichen Haselünner Bürger *Johann Blancke* identisch sein<sup>76</sup>. *Johann Blancke* gehörte am 25.4.1619 zu den vornehmen Haselünner Bürgern, die sich mit spöttischen Reden der Rekatholisierung und entsprechenden Zwangsmaßnahmen widersetzen<sup>77</sup>. Noch in einem Kommunikatenverzeichnis von 1652 werden in Haselünne verschiedene *Blanckes* genannt.

Kehren wir zu *Ludecke Blanckes* in Meppen ansässigem Sohn *Steffen* oder *Steven Blancke* zurück. *Steven* tritt als Inhaber dieser *Blanckeschen* Hausstelle seit 1557 auf<sup>78</sup>, 1568 mit Ehefrau *Geseke*<sup>79</sup> und zuletzt 1569<sup>80</sup>. 1551 entrichtete *Blanncke Steven vor ene bloitw[undige]* 1 Mark Brüchtengeld<sup>81</sup>. 1579 war *Steven* wohl bereits tot, seine Frau *Geseke Blancke* ist im Schatzungsregister von 1579<sup>82</sup> allein aufgeführt, ebenso (1582 oder) 1587<sup>83</sup>. Von 1588<sup>84</sup> bis 1590<sup>85</sup> wird an dieser Hausstelle ein *Ludecke Blancke* besteuert, allem Anschein nach ein nach dem väterlichen Großvater benannter Sohn *Steven* und *Geseke Blanckes*. Ob dieser mit dem um 1560/1570 in den Meppener Stadtrechnungen vorkommenden *Blancken Lucke* identisch ist, ist nicht zu entscheiden<sup>86</sup>. Seit 1591<sup>87</sup> wird wieder *Geseke Blan-*

---

<sup>71</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (undatiert).

<sup>72</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Stadt Meppen*).

<sup>73</sup> Entgegen meiner früheren Annahme gehört *Engel Blancke*, Ehefrau des von etwa 1592 bis 1632 amtierenden Meppener Rentmeisters *Bernhard Röve*, wohl nicht zur Meppener Familie *Blancke*, wengleich die Versuchung, sie als Nachkomme von *Ludecke* und *Engel Blancke* zu betrachten, keine kleine ist. Nach den Forschungen H. J. Warneckes kommt sie als Tochter des seit 1561 urkundlichen *Johann Blancke*, Kanonikus an der Kollegiats- und Damenstiftkirche in Borghorst, und dessen Kochmagd *Margarete Voelckers* in Betracht (Hans Jürgen Warnecke, Die westfälischen Vorfahren des preußischen Staats- und Finanzministers Johannes v. Miquel (1828-1901), in: Archiv für Sippenforschung 53 (1987), S. 241, 266, 271: Am 8.8.1569 erscheint *Margarete Voelckers* als Bürgerin zu Steinfurt und Kochmagd des *Johann Blancke* mit ihrem Munbar *Dyse Blancke* und tauscht ein Haus, wobei *Johann Blancke* eine damit in Zusammenhang stehende Zahlungsverpflichtung übernimmt). Über die familiäre Zugehörigkeit dieses Kanonikers *Johann Blancke* hat sich bisher nichts ermitteln lassen.

<sup>74</sup> LANRWW, Frstm. Münster La. 487a Nr. 15.

<sup>75</sup> LANRWW, Landesarchiv, Akten Nr. 1491, S. 50 v und 51.

<sup>76</sup> NLAOs, Erw. B 2 Nr. 53.

<sup>77</sup> Ludwig Keller, die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. Actenstücke und Erläuterungen. Dritter Theil 1609 – 1623, Neudruck der Ausgabe 1895, Osnabrück 1965 (Publikationen aus den k. Preußischen Staatsarchiven 62), Nr. 483.

<sup>78</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Schattinge Register der Stadt Meppen geschen im Jaer 57*).

<sup>79</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Stadt Meppen*).

<sup>80</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Schattinge Register im Jaer A 1569 to iiiii tyden ...*).

<sup>81</sup> Clemens August Behnes, Beiträge zur Geschichte und Verfassung des ehemaligen Niederstifts Münster, Emden 1830, S. 257 (Meppensches Renteregister von 1551).

<sup>82</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Schattinge Register von 2. delenn der Kerspelschattinge*).

<sup>83</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Schattinge Register der dubbelde Kerspelschattinge in anno 87 (?)*).

<sup>84</sup> NLAOs, Dep. 63b Nr. 26 (*Schattinge Register von twe dubbelde termynen des Jareß A. 1588*).

<sup>85</sup> NLAOs, Dep. 63b Nr. 26 (*Schattinge Register van Anno 1599 up Victor*).

<sup>86</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 5 (Exzerpte aus den Meppener Stadtrechnungen).

<sup>87</sup> NLAOs, Dep. 63b Nr. 26 (*Register der Stadt Meppen Anno 1591*).

cke auf dieser Blanckeschen Hausstelle aufgeführt, und zwar mit ihrem Sohn *Bernd*. 1594 (oder später)<sup>88</sup> war das Haus auf diesen Sohn übergegangen, der dort mit *uxor et mater* besteuert wird. Mit *Bernd Blancke* verliert sich die Spur dieses Familienzweiges in Meppen. Ob der 1594 oder später<sup>89</sup> und noch 1602<sup>90</sup> in Meppen – an anderer Stelle – mit Ehefrau genannte Soldat *Ludeke Blancke* zu dieser Familie gehört, ist fraglich. Ebenso lassen sich Beziehungen zu dem in der ersten Hälfte des 17. Jh. in Meppen ansässigen Vikar und Lehrer *David Blancke*<sup>91</sup> nicht nachweisen.

### III.

#### Zum Eggelinger Pastor Ludolph Blancke und seinen Nachkommen

Auf den Bürgermeister *Ludecke Blancke* (\* um 1475) scheint auch die ostfriesische Pastorenfamilie *Blancke* zurückzuführen zu sein. Nach Angaben Diepenbrocks wurde ein *Adolph Blancke* 1535 Rektor der Meppener Lateinschule und übte dieses Amt über 40 Jahre aus; *Blancke* sei später lutherisch geworden.<sup>92</sup> Danach müsste er wohl um 1575 verstorben sein. Dass *Adolph Blancke* ein gebürtiger Meppener war, sagt Diepenbrock nicht, und überhaupt erscheinen seine Angaben zweifelhaft, da sich in den Meppener Schatzungsregistern dieser Zeit ein Adolph oder Aleff Blancke nicht findet (während andere Schulmeister sehr wohl zu identifizieren sind). Lediglich für den 2.2.1563 ist ein *Johan Blancke scholmester* in Meppen bezeugt<sup>93</sup>. Gleichwohl ist die ostfriesische Pastorenfamilie *Blancke* mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Meppener *Blanckes* zurückzuführen, denn der Sohn des angeblichen Adolph hieß *Ludolph Blancke*, trug also die hochdeutsche Form des Vornamens *Ludecke*, so dass *Ludolph Blancke* wohl als Angehöriger der Meppener Familie, vielleicht als Enkel des Bürgermeisters *Ludecke Blancke* (\* um 1475), betrachtet werden darf. *Ludolph Blancke* war nach Angaben Diepenbrocks zunächst Hofprediger der Gräfin Agnes v. Hoya, von 1571 bis 1576 Hofprediger der Gräfin Anna v. Ostfriesland und danach bis 1613 in Pastor in Eggelingen. Nach Reershemius war *Ludolph Blancke* seit 1576 Pastor in Eggelingen und starb dort am 15.9.1613<sup>94</sup>. *Ludolphs* Sohn *Hermann Blancke* ist von 1606 bis 1616 als Pastor auf der zweiten Pfarrstelle in Wittmund und seit 1616 als Pastor in Funnix urkundlich<sup>95</sup>.

Nach Diepenbrock *gab diese Familie Ostfriesland viele Prediger*<sup>96</sup>. Dies mag für die – bisher nicht gelungene – familiäre Zuordnung eines weiteren Meppener *Blancke*, der in Ostfriesland das Predigeramt bekleidete, von Bedeutung sein: Ein *Matthias Blance Meppensis* immatrikulierte sich 1585 an der Universität Rostock<sup>97</sup>. Er wurde – wenn man der Altersangabe auf seinem früher noch vorhanden gewesenem Grabstein Glauben schenkt – um 1561 geboren und kommt damit als Sohn des Pastors *Ludolph Blancke* zumindest zeitlich in Betracht. *Matthias Blancke* wurde 1592 als Pastor nach Suurhu-

<sup>88</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (Titel nach Mäusefraß nicht mehr vorhanden).

<sup>89</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (Titel nach Mäusefraß nicht mehr vorhanden).

<sup>90</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Hauptschatzungs Register dero Stadt Meppen de anno 602 auff den 1 September*).

<sup>91</sup> LANRWW, Gesamtarchiv von Landsberg-Velen (Dep.), Akten Nr. 24481.

<sup>92</sup> Diepenbrock (wie Anm. 8), S. 381. Vgl. auch Tim Unger, *Das Niederstift Münster im Zeitalter der Reformation. Der Reformationsversuch von 1543 und seine Folgen bis 1620*, Vechta 1997 (Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes, Band 2) (weiterhin Unger), S. 224 Anm. 410.

<sup>93</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 628. Zudem finde ich in der zweiten Hälfte des 16. Jh. in Meppen einen Gerichtsschreiber *Wilbrand Blancke* (ebd. Nr. 568).

<sup>94</sup> Peter Friedrich Reershemius, *Ostfriesländisches Prediger-Denkmal*, 2. Auflage Aurich 1796 (weiterhin Reershemius), S. 418. *Ludolph* dürfte allerspätestens um 1545, mit großer Wahrscheinlichkeit aber früher geboren sein.

<sup>95</sup> Reershemius (wie Anm. 94), S. 412: um 1616 nach Funnix. Eva und Heiko Heyen, *Wittmund und seine Bürger 1540 bis 1800*, Aurich 1995, S. 341 (Ostfriesische Familienkunde Heft 11); Philipp Meyer, *Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation* (weiterhin Meyer (zitiert nach Band)), hier Band 1, Göttingen 1941, S. 384, und Band 2, Göttingen 1942, S. 524.

<sup>96</sup> Diepenbrock (wie Anm. 8), S. 381.

<sup>97</sup> Adolph Hofmeister, *Die Matrikel der Universität Rostock*, Band II (Mich. 1499 - Ost. 1611), Rostock 1891, S. 215.

sen berufen, wo er noch 1600 urkundlich ist. Um diese Zeit geriet er aber als lutherischer Pastor zunehmend unter Druck und wurde 1600 beurlaubt<sup>98</sup>. 1605 gelangte er in das Pastorenamt in Woquard, das er bis zu seinem Tod bekleidete. Dieser trat nach Reershemius im August 1634 im siebenzigsten Lebensjahr ein<sup>99</sup>. Der um 1608 in Woquard geborene Sohn *Ibno Blancke*, der seinem Vater in Woquard vielleicht als Adjunkt beigestanden hatte, wurde von Woquard 1634 als lutherischer Prediger nach Hage berufen und verstarb dort am 1.8.1636 im Alter von nur 28 Jahren<sup>100</sup>. Weitere Nachkommen sind nicht ersichtlich. Mit ihm starb diese Linie der Meppener *Blanckes* allem Anschein nach aus.

#### IV.

#### Rickert Blancke und seine Nachkommen in Meppen und Ostfriesland

An derjenigen Stelle des Stadtwachenregisters von etwa 1485, an der um 1435 *Blancken bus* mit einer Wache aufgeführt ist, findet sich um 1485 *Rickert Blancken* mit *1 wake*<sup>101</sup> (Nr. 35). Ein auf etwa 1485 datierendes Verzeichnis der Grundzinspflichtigen in der Stadt Meppen nennt *Rickert Blancke* und unmittelbar nach diesem einen *Johann Blancke*<sup>102</sup>. *Rickert Blanckes* genealogische Zugehörigkeit zu den älteren Meppener *Blanckes* ist bisher nicht geklärt, doch sicher nicht in Zweifel zu ziehen, da er auf dem Platz des alten, um 1435 urkundlichen *Blancken bus* wohnte, welcher augenscheinlich in der Familie vererbt worden war. Vielleicht war er ein Nachkomme des seit 1444 fassbaren *Johann Blancke*<sup>103</sup>, der der Nachkommenschaft *Ludecke* und *Ermeke Blanckes* bisher nicht zugeordnet werden kann. Gegenläufig ist aber das Indiz, dass sein – mutmaßlicher – *Bernd Blancke* wohl den Beinamen *Ermeken Berent* führte<sup>104</sup>, was auf *Ermeke Blancke* hinweisen könnte. *Rickert Blanckes* Deszendenz lässt sich noch 150 Jahre in Meppen nachweisen. Zudem ist er der Vorvater mindestens zweier weiterer ostfriesischer Familienzweige.

*Rickert Blancke* wird mit – seiner namentlich nicht genannten – Ehefrau noch 1499<sup>105</sup> in Meppen besteuert, am 30.3.1508 ist er als Grundbesitzer in Eze urkundlich<sup>106</sup>. Danach fehlen weitere Nachrichten über ihn. Sein Hausbesitz ging über auf *Bernd Blancke*, offenbar sein Sohn, der sich seit 1526 in Meppen nachweisen lässt. Bemerkenswert ist, dass am 18.7.1519 ein *Bernd Blancke van Meppen* das Emdener Bürgerrecht erwarb<sup>107</sup>. Ob dieser *Bernd Blancke* dauerhaft in Emden lebte, ist zweifelhaft, denn in den Kontraktenprotokollen der Stadt Emden kommt er – jedenfalls unter dem Namen *Blancke* – nicht vor. Ob der Emdener *Bernd* und der Meppener *Bernd Blancke* dieselbe Person sind, ist nicht zu entscheiden. Das Emdener Bürgerbuch verzeichnet übrigens bereits 1517 *Derick Blancke*<sup>108</sup> und 1529 *Dyrck Blancke* als Neubürger<sup>109</sup>. Ob diese beiden (?) zur Meppener Familie gehören, ist unklar. Spuren in den Emdener Kontraktenprotokollen haben augenscheinlich auch sie nicht hinterlassen.

---

<sup>98</sup> Reershemius (wie Anm. 94), S. 540.

<sup>99</sup> Reershemius (wie Anm. 94), S. 271 nach dem dort vorhanden gewesenen Grabstein. Die abweichende Angabe bei Meyer (wie Anm. 95), Band 2, S. 530 dürfte falsch sein.

<sup>100</sup> Reershemius (wie Anm. 94), S. 193. Die Angaben bei Meyer (wie Anm. 95), Band 2, S. 530, und Band 1, S. 384 sind widersprüchlich.

<sup>101</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 407.

<sup>102</sup> MUB (wie Anm. 5), Nr. 408.

<sup>103</sup> Zu diesem siehe oben ab Anm. 30.

<sup>104</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 15, Heft: Akzise: Danach entrichtete *Ermeken Bernt* 5 Stüber Akzise.

<sup>105</sup> LANRWW, Fstm. Münster La. Nr. 487a Nr. 15 (*Register Exactionum*).

<sup>106</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 521.

<sup>107</sup> Else Kannegieter, Die Emdener Bürgerbücher 1512 – 1919, Band 1: 1512 – 1763, Aurich 2013 (weiterhin Kannegieter), S. 57.

<sup>108</sup> Kannegieter (wie Anm. 107), S. 78.

<sup>109</sup> Kannegieter (wie Anm. 107), S. 78.

*Bernd Blancke*, *Rickerts* mutmaßlich Sohn, kaufte am 23.9.1526 in Meppen von dem Meppener Bürger und dessen Frau Aleke Land<sup>110</sup> und war am 17.6.1529 Beiständer des Meppener Gerichts<sup>111</sup>. In der Meppener Personenschätzung von 1534 sind aufgeführt *Berend Blancke* und *Talke uxor*<sup>112</sup>. 1530 und 1539 gab *Bernd Blancke* der Stadt Meppen von 8 Scheffelsaat Land zu Eze den Losen Zehnten<sup>113</sup>. *Bernd Blancke* erscheint mit Frau *Talcke* noch bis 1544<sup>114</sup> in den Meppener Schätzungsregistern, einmal (wohl vor 1544) wird dabei auch der Sohn *Henrich* aufgeführt<sup>115</sup>. *Bernds* Witwe *Talcke Blancke* wird an dieser Hausstelle 1553 (?)<sup>116</sup> und 1559<sup>117</sup> besteuert. Sohn *Henrich Blancke* wird von 1557<sup>118</sup> bis 1587<sup>119</sup> auf dieser Hausstelle genannt, 1568<sup>120</sup> mit Ehefrau *Telcke*. Von denselben 8 Scheffelsaat Land auf dem Ezer Esch, von denen *Bernd Blancke* den Zehnten entrichtet hatte, gab 1563 und 1577 *Henrich Blancke* den Zehnten<sup>121</sup>. Von *Henrich* wissen wir, dass er zumindest auch Kaufmann mit Handelsbeziehungen nach Emden war: Der Meppener Rat belegte die Emdener Kaufleute mit Weinakzise, was einen erbitterten Streit beider Städte auslöste, in dessen Verlauf die Emdener 1576 (auch) Güter des Meppener Kaufmanns *Henrich Blancke* beschlagnahmten, welche dieser mithilfe von Bürgern auslösen musste<sup>122</sup>. *Henrich Blancke* war 1578, 1580 und 1581 Kirchenrat in Meppen<sup>123</sup>, am 28.12.1582 erwarben er und seine Frau *Talcke* vor dem Rat der Stadt Ackerland<sup>124</sup>. *Henrich* muss um oder in 1587 verstorben sein, da seit 1588<sup>125</sup> seine Witwe *Telecke Blancke* zunächst allein, 1591<sup>126</sup>, 1594<sup>127</sup> und 1594/95<sup>128</sup> mit Sohn *Berndt* und Tochter *Geseke* auf dieser Blanckeschen Hausstelle besteuert wird. 1592 hatte *Telecke Blancke* Forderungen gegen *Anna von Bevern*, Witwe des emsländischen Rentmeisters *Johann Tegeder* in Meppen<sup>129</sup>. Noch 1600 ist sie – als Gläubigerin der Nagelschen Familie – in Meppen urkundlich (*Teeleke Blancken, Borgersche zu Meppen*), 1614 war sie tot<sup>130</sup>.

Ein Bruder *Henrich Blanckes* war möglicherweise der seit 1570 in Aurich nachweisbare *Christian Blancke von Meppen*. Dieser war Stadtschreiber zu Aurich (1570 – 1592) und Auricher Bürgermeister (1588 – 1604). 1594 zeichnete er als Kaiserlicher Notar. Zwei Ehen sind von *Christian* bekannt: Vor 1593 vermählte er sich mit *Janneke*, 1596 heiratete er in Aurich *Grete Jaien*<sup>131</sup>. Am 28.10.1605 war *Christian* tot, seine *itzo in Westfalen* wohnenden Erben ließen sich von dem Auricher Hofge-

<sup>110</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Urkundenregist ohne Nummer.

<sup>111</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 577.

<sup>112</sup> LANRWW, Frstm. Münster La. 487a Nr. 15.

<sup>113</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 15.

<sup>114</sup> LANRWW, Frstm. Münster La. 253 Nr. 1 Band 1 Heft 1 (*Stat meppen. scat register bynnen meppen uth geven up sante Tonniß dach na Myt winter anno (15)44*).

<sup>115</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (undatiert).

<sup>116</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Schat Register der Stadt Meppen [1553?]*).

<sup>117</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Schattinge register der Stadt Meppenn Anno 1559*).

<sup>118</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Schattinge Register der Stadt Meppen geschen im Jaer 57*).

<sup>119</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Schattinge Register der dubbelde Kerspelschattinge in anno 87*).

<sup>120</sup> NLAOs, Dep. 63 b Nr. 26 (*Stadt Meppen*).

<sup>121</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 15.

<sup>122</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 18. Das Beschwerdeschreiben der Stadt Meppen an Hermann von Velen datiert vom 7.3.1576.

<sup>123</sup> Unger (wie Anm. 92), S. 259.

<sup>124</sup> NLAOs, Rep. 90 Nr. 14. Druck: N.N., Urkunden aus dem 16. Jahrhundert (in Privatbesitz), in: Jahrbuch des emsländischen Heimatvereins 3 (1955), S. 145, 149 f. (der dort als Grundstücksnachbar aufgeführte *Derich Hitting* ist verlesen und hieß tatsächlich *Hilling*).

<sup>125</sup> NLAOs, Dep. 63b Nr. 26 (*Schattinge Register von twe dubbelde termynen des Jareß A. 1588*).

<sup>126</sup> NLAOs, Dep. 63b Nr. 26 (*Register der Stadt Meppen Anno 1591*).

<sup>127</sup> NLAOs, Dep. 63b Nr. 26 (*Register dero Stadtt Meppen ... die Anno 95 Ingewilligte Person Schatzung. Conceptt pro Memoria*).

<sup>128</sup> NLAOs, Dep. 63b Nr. 26 Register (*Zwei die Lesten Termine Haubtschatzung Ingewilligt in Ao 94*).

<sup>129</sup> LANRWW, Gesamtarchiv von Landsberg-Velen (Dep.), Akten Nr. 35194.

<sup>130</sup> NLAOs, Rep. 900 Nr. 650.

<sup>131</sup> Carl Maas, Die Sekretäre der Stadt Aurich 1539-1806, in: QuF 12 (1963), S. 14, 14 f.

richtsprökurator *Gottfried Hilling* († 1638 Aurich), ebenfalls einem gebürtigen Emsländer, vertreten<sup>132</sup>. *Christian Blancke* blieb in Aurich noch 200 Jahre in Erinnerung, weil er eine Erweiterung Aurichs auf der Neustadt veranlasste und dort Wohnungen für weniger bemittelte Einwohner errichten ließ. Nach ihm hieß dieser Straßenzug über Jahrhunderte *Blanckenwarf*<sup>133</sup>. Vielleicht in einem dieser Häuser, vielleicht auch im alten Auricher Rathaus war zu *Christians* Ehren ein farbiges, ihn zeigendes Glasgemälde eingesetzt, das noch um 1800 vorhanden war und die Inschrift *Christianus Blancke Borgemester und Stadtschriever to Aurick 1590* trägt. In T. D. Wiardas 1835 aus dem Nachlass herausgegebener Schrift über die Geschichte Aurichs ist eine Zeichnung dieses Glasgemäldes, das wohl das älteste Bildnis eines gebürtigen Meppener und eines Auricher Bürgermeisters ist, überliefert<sup>134</sup>.

Von den Kindern *Henrich* und *Teleke Blanckes* sind drei bekannt: *Bernd*, der die Familie in Meppen fortsetzte, *Geseke* und *Hermann*<sup>135</sup>. Sohn *Hermann Blancke*, vermutlich Kaufmann, zog nach Emden und heiratete dort (8.7.1609 Eheprotokoll im Emden Rathaus) *Aelbeitt Jacobs Rottgers*, Tochter des Emden Ratsherrn und Kaufmanns *Jacob Rottgers* (\* um 1559 † 15.6.1628 Emden) und dessen Ehefrau *Engel Hilling* († wohl 1631 Emden)<sup>136</sup>. Am 13.6.1612 erwarb er das Emden Bürgerrecht<sup>137</sup>. Am 5.4.1626 war *Hermann* tot, seine Witwe *Aelbeitt* ließ ihren Verwandten *Engelbert Schulte genannt Hilling* und *Anna Hilling* auf dem Hillinghof in Niederlangen an diesem Tag 439 Reichstaler<sup>138</sup>. Folgende Kinder *Hermann Blanckes* kennen wir: *Teelke* heiratete im Dezember 1639 in Emden ihren Vetter *Dirck Hilling* († 13.1.1680), Kaufmann und Mitglied des Vierzigerrates in Emden, Enkel des Emden Kaufmanns *Henrich Hilling* aus Niederlangen, der um 1542 das Emden Bürgerrecht erworben hatte. Tochter *Engel* ehelichte (9.7.1642 Eheprotokoll im Emden Rathaus) *Remet Wiarts* († 12.10.1686). Sohn *Christian Blancke*, offenbar mit dem in der Rottgerschen und Hillingschen Familie ungebrauchlichen Vornamen Christian nach dem Aurich Bürgermeister *Christian Blancke* benannt, heiratete (25.6.1646 Eheprotokoll Emden, Rathaus) *Anna Samuels*. Als weiterer Sohn *Hermanns* kommt ein *Herman Blanck Emdensis* in Betracht, der sich 1648 am Gymnasium illustre in Bremen immatrikulierte und bald darauf dort starb<sup>139</sup>. *Christian Blancke* blieb in Emden ansässig und war dort Bürgerfährnich (1652 – 1653), Bürgerleutnant (1653 – 1654) und schließlich Bürgerhauptmann (1654 – 1656). Welchem Beruf er nachging, wissen wir nicht. Am 26.3.1664 war Christian tot. Seine Tochter *Geertruidt Blancke* heiratete in Emden den aus einer bekannten Emden Familie stammenden

---

<sup>132</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Standort Aurich (weiterhin NLAA), Dep. 64 Nr. 407 Blatt 19. Insbesondere zu Gottfried: Hans Jürgen Hilling, Die Nachkommen Godde Hillings auf Hof Hilgen bei Lathen an der Ems († um 1422), in: QuF 59 (2010), S. 45, 67.

<sup>133</sup> Heinrich Reimers, Beiträge zur Geschichte ostfriesischer Städte. Gesammelte Abhandlungen und Aufsätze. Band I: Aurich, Emden, Norden, Aurich 1979, S. 13.

<sup>134</sup> Bruchstücke zur Geschichte und Topographie der Stadt Aurich bis zum Jahre 1813. Aus den hinterlassenen Papieren des Hofraths Wiarda 1832. Emden 1835. Nach Ingrid Hennings (Christian Blancke – „Borgemester und Stadtschriever“, in: Unser Ostfriesland 64 (2012), Nr. 2, S. 5 - 6) soll Christian erst 1577 nach Aurich zugewandert sein.

<sup>135</sup> Sohn Hermann: NLAOs, Rep. 900 Nr. 650.

<sup>136</sup> Beide hatten einen ausgesprochen emsländischen Hintergrund: Jacob zählte den Emden Bürgermeister *Abel von Sögel* (urkundlich 1457 – 1468) und dessen mutmaßlichen Großvater, den bekannten Richter auf dem Hümmeling *Abel von Sögel*, der die sog. Hümmlinger Freibauernurkunde, aufnahm, zu seinen Vorfahren (vgl. Schönhoff (wie Anm. 1), S. 180 ff.). *Engel* war die Tochter *Wolter Hillings* aus Niederlangen, der 1535 das Emden Bürgerrecht erworben hatte (vgl. Hans Jürgen Hilling, Ostfriesische Beamteneschlechter am Beispiel der Familie Hilling aus Niederlangen in Emden (1530-1900), in: EG 17 (2010), S. 180, 182).

<sup>137</sup> Kannegieter (wie Anm. 107), S. 440.

<sup>138</sup> Urkunde in Privatbesitz.

<sup>139</sup> Die Matrikel des Gymnasiums illustre zu Bremen 1610-1810, bearbeitet von T.A. Achelis und A. Bärtzler, Bremen 1968 (Bremisches Jahrbuch, 2. Reihe, Band 31) (weiterhin Matrikel Bremen), S. 88.

*Jacobus Artopous*<sup>140</sup>. Ob der 1728 als Bürgerfähnrich bezeugte *Luto Blanck Christians* Nachkommen zuzurechnen ist, ist noch unklar<sup>141</sup>.

In Meppen wurde die Familie von dem wohl ältesten Sohn der Eheleute *Henrich* und *Teleke Blancke* fortgesetzt, dem bereits erwähnten *Bernd Blancke*, ersichtlich nach seinem väterlichen Großvater getauft. 1598 verkaufte *Ludeke Ubbinck* ihm vor dem Meppener Richter ein Stück Land von 5 Scheffelsaat auf dem Ezer Esch<sup>142</sup>. Seit 1602 wird *Bernd* anstelle seiner Mutter als Besitzer des Hauses am Markt in Meppen aufgeführt, 1602 ist *Bernd Blancke* dort als *vullen kommen Bauwman* urkundlich<sup>143</sup>. Als Meppener Bürgermeister sehen wir *Bernd Blancke* 1607<sup>144</sup>, 1612<sup>145</sup> und 1620<sup>146</sup>. 1610 gehörte *Bernd Blancke* zu den Meppener Bürgern, die aus Protest gegen die von den Bürgermeistern beschlossene Erhöhung des Weidegelds vor das Haus des Bürgermeisters *Johann Tegeder* zogen, ihn aus dem Bett holten und zur Rede stellten<sup>147</sup>. 1626 heißt es für dieses Blanckesche Haus am Markt: *[Bernd Blancke] mit d[er] fr[au] verstorben. d[a]z haus steht zu. Der Sobn Hermannus hoviert kein Domiciliu*<sup>148</sup>.

Von den Kindern *Bernd Blanckes* († um 1626) kennen wir die Söhne *Hermann* und *Henrich*. Die Hausstätte *Bernd Blanckes* am Markt in Meppen übernahm Sohn *Hermann Blancke*, der dort von 1630 bis 1668 nachzuweisen ist, 1631 als Bauer, 1649 und 1651 mit Ehefrau *Gebbecke*<sup>149</sup>. *Hermann Blancke* muss das Vertrauen seiner Mitbürger in hohem Maß genossen haben, da er 1638, 1639, 1640, 1642, 1646, 1649, 1653, 1662<sup>150</sup>, am 30.10.1663<sup>151</sup> und 1664<sup>152</sup> als Meppener Bürgermeister nachzuweisen ist. 1650 gehörte er zu den Wohltätern der Meppener Jesuitenresidenz<sup>153</sup>. 1651 bürgte *Hermann* in Lathen für Geschäfte zwischen den *Blanckes* in Emden und den *Hillings* in Niederlangen<sup>154</sup>. *Gesche* (wohl verschrieben für *Gebke*), Frau des Meppener Bürgermeisters *Hermann Blancke*, war am 12.12.1665 Taufpatin bei Verwandten in Aurich. *Hermann* dürfte um 1669 verstorben sein. Im Juni 1670 lieh *Gebbecke, Witwe Hermann Blanckens*, der Stadt Emden 1000 Gulden<sup>155</sup>. Das Kommunikantenverzeichnis von 1652 nennt in Meppen *Hermann Blancke* und seine Frau, Kinder sind nicht erwähnt<sup>156</sup>. Ob daher *Bernard Blancken*, der am 21.10.1670 mit Frau *Susanna* in Meppen einen Sohn *Johann Bernard* taufen ließ, als Sohn *Hermann Blanckes* anzusehen ist, ist zweifelhaft. Eher scheint es, dass der Meppener Zweig der *Blanckes* mit dem Bürgermeister *Hermann Blancke* erlosch.

---

<sup>140</sup> Gretje Schreiber, Ostfriesische Beamtschaft. Die Amtsträger der landesherrlichen, landständigen und städtischen Verwaltung der Grafschaft bzw. des Fürstentums Ostfriesland von 1464 bis 1744, Band I-V, Aurich 2007 (weiterhin Schreiber, Beamtschaft, zitiert nach Band), hier Band II, S. 575.

<sup>141</sup> Schreiber, Beamtschaft (wie Anm. 140), Band II, S. 574. Dies kommt jedenfalls in Betracht, da in einem Emdener Zweig der Hillingschen Familie der Name Luto von 1568 bis 1715 häufiger vorkam.

<sup>142</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 13 (Ungedruckte Urkunden), Nr. 658.

<sup>143</sup> Stefan Remme, Einwohnerverzeichnis der Stadt Meppen, in: EG 3 (1993) (weiterhin Remme), S. 161, 216.

<sup>144</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>145</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>146</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>147</sup> Johannes Ludwig Schipmann, Zwischen Selbstständigkeit und Unterwerfung: Die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt von 1400 bis 1612, in: Geschichte der Stadt Meppen, herausgegeben von der Stadt Meppen, Meppen 2006, S. 97, 121.

<sup>148</sup> Remme (wie Anm. 143), S. 161, 216.

<sup>149</sup> Remme (wie Anm. 143), S. 216.

<sup>150</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>151</sup> Stefan Remme, Das älteste Taufbuch der katholischen Propsteigemeinde in Meppen. Teil 2: 1661 – 1674, in: EG 2 (1992), S. 154, 163.

<sup>152</sup> Nachlass Wenker, Heftekonvolut 2.

<sup>153</sup> Diepenbrock (wie Anm. 8), S. 413.

<sup>154</sup> Urkunde in Privatbesitz.

<sup>155</sup> Stadtarchiv Emden, I Nr. 939.

<sup>156</sup> Reinhard Cloppenburg, Die Kommunikanten- und Bevölkerungsregister des Amtes Meppen unter Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg (1625 - 1661), Sögel 1991, S. 237.



*Henrich Blancke*, den anderen Sohn des Meppener Bürgermeisters *Bernd Blancke* († um 1626), zog es wiederum nach Ostfriesland. Allem Anschein nach war er Jurist, wenngleich sich ein Studium für ihn bisher nicht hat nachweisen lassen. *Henrich Blancke* ist als Auricher Stadtsekretär urkundlich von 1634 bis 1654, zudem Mitte des 17. Jh als Notarius publicus<sup>157</sup>. 1664 war er tot<sup>158</sup>. *Henrich* heiratete am 20.9.1625 in Aurich *Judith Thomas*, Tochter des *Henrik Thomas von Lünenberg* und der *Gertrud Hinrichs*<sup>159</sup>, mit der er (mindestens) folgende Kinder hatte: Tochter *Gesche* († zwischen 1651 und 1654) heiratete 1645 in Aurich den Auricher Pastor *Georgius Volmarus* (\* 1613 Priebus † 10.7.1677 Aurich). Tochter *Margarete* ehelichte Dr. iur. utr. *Johann Henrich Sterenberg*<sup>160</sup> † 31.8.1675, dieser 1673 Mitglied des Emdener Vierziger-Kollegiums<sup>161</sup>. Sohn *Bernard Blancke* setzte den Familienzweig in Aurich fort. Dieser immatrikulierte sich 1648 am Gymnasium Illustre zu Bremen<sup>162</sup> und 1650 an der Universität zu Rostock<sup>163</sup> und wurde Jurist. Am 2.10.1655 erhielt er die Bestallung zum Vizesekretär des Auricher Hofgerichts, am 8.5.1670 stieg er zum Sekretär des Hofgerichts auf. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem am 1.2.1686 in Aurich erfolgten Tod.<sup>164</sup> Auch bei *Bernard Blancke* wirkten Beziehungen zu anderen Familien mit emsländischem Hintergrund fort: So setzten ihn der Auricher Chirurgus *Hermann Hilling* und seine Frau *Annecke Tjards* in ihrem 1679 errichteten Testament zum Mitvormund ihrer verwaisten Enkelkinder ein<sup>165</sup>.

Aus des Sekretärs *Bernard Blanckes* Ehe mit *Suurten Nollings* († 14.8.1724 Engerhafe<sup>166</sup> auf dem Hof ihres Sohnes) gingen folgende, sämtlich in Aurich getaufte Kinder hervor: *Henrich* (~ 27.2.1663), *Johannes* (~ 12.12.1665), *Judith* (~ 26.9.1669) und *Hermannus Jacobus* (~ 10.9.1673)<sup>167</sup>. Mit Ausnahme des zuletzt genannten, wohl jung verstorbenen Sohnes waren die Kinder von *Bernard* und *Suurten Blancke* überwiegend in Engerhafe ansässig, wo sie über stattlichen Grundbesitz verfügten. Nach ihnen hieß der heutige Ort Hogelücht in früheren Zeiten Blanckenheerd.

*Johann Blancke* (~ 12.12.1665 Aurich) war Fähnrich der Südbrokmer Vogtei und Deichrichter der Südbrokmer Deichacht im Amt Aurich seit 1701. 1718 wurde er wegen Trunkenheit als Deichrichter entlassen.<sup>168</sup> Die Kopfschätzung von 1719 nennt in Engerhafe den Kirchenverwalter und *Fendrich Johann Blancke*(,) *besitzet einen vollen, halben, und zwey Vierthel Heerd Landes, hat bei sich seine Mutter Siurthea Blancken, und Schwester Sohn Hinrich Dinggraeven*<sup>169</sup>. *Johann* starb am 11.2.1730 in Engerhafe und scheint Nachkommen nicht hinterlassen zu haben. *Hinrich Dinggraeven* war ein Sohn der *Judith Blancke* (~ 26.9.1669 Aurich), die am 8.12.1694 in Engerhafe *Georg Dinggrafe* aus Quakenbrück geheiratet hatte.

---

<sup>157</sup> Schreiber, Beamtschaft (wie Anm. 140), Band II, S. 575 f.

<sup>158</sup> Antwort auf Suchfrage Nr. 269, in QuF 12 (1963), S. 42.

<sup>159</sup> Ob *Judith die alte Frau Secretärin Blancke* ist, die am 26.4.1678 gemeinsam mit *Bernard Blancke* Taufpatin steht?

<sup>160</sup> Schreiber, Beamtschaft (wie Anm. 140), Band II, S. 575 f.

<sup>161</sup> Schreiber, Beamtschaft (wie Anm. 140), Band V, S. 2022.

<sup>162</sup> Matrikel Bremen (wie Anm. 139), S. 90.

<sup>163</sup> Adolph Hofmeister, Die Matrikel der Universität Rostock, Band III (Mich. 1611 – Ost. 1694), Rostock 1895, S. 160.

<sup>164</sup> Schreiber, Beamtschaft (wie Anm. 140), Band II, S. 574 f.

<sup>165</sup> NLAA, Rep 234 Band 135 S. 62 ff.

<sup>166</sup> Marten Schoneboom und Martin Wilken, Die Familien der Kirchengemeinde Engerhafe (1666 - 1900), Aurich 1995 (Ostfriesische Ortssippenbücher Band 38) (weiterhin Engerhafe), Nr. 290.

<sup>167</sup> Schreiber, Beamtschaft (wie Anm. 140), Band II, S. 574 f.

<sup>168</sup> Schreiber, Beamtschaft (wie Anm. 140), Band II, S. 576.

<sup>169</sup> Erhard Schulte, Kopfschätzung 1719, Aurich 1999 (Ostfriesische Familienkunde Heft 14) (weiterhin Schulte), S. 99.

Der älteste Sohn *Henricus Blancke* (~ 27.2.1663) immatrikulierte sich am 23.9.1682 an der Universität Franeker in den Niederlanden<sup>170</sup>. Er brachte es zum Sekretär der Stadt Aurich, 1696 und 1697 ist er zudem als Sekretär der gräflich-ostfriesischen Kanzlei in Aurich nachgewiesen<sup>171</sup>. Dieser *Henricus*, der 1694 auch Fähnrich der Südbrokmers Kompanie im Amt Aurich gewesen zu sein scheint<sup>172</sup>, ist offenbar identisch mit dem in Aurich verstorbenen und am 17.5.1697 in Engerhufe begrabenen *Henricus Blancke, Secretarius zu Aurich*<sup>173</sup>. Er hatte am 19.5.1691 in Engerhufe *Lucretia Maria Wolcken* († 28.1.1692 Engerhufe) und in zweiter Ehe am 18.4.1695 in Engerhufe *Anna Elsabe Dinggräfe*<sup>174</sup> († 15.11.1730 Engerhufe)<sup>175</sup> geheiratet. Diese ehelichte in einer weiteren Ehe am 1.5.1701 in Engerhufe den Hausmann *Abbo Henning* (\* 20.3.1672 † 20.10.1753 Engerhufe)<sup>176</sup>.

Aus seiner ersten Ehe hatte der Sekretär *Henricus Blancke* († 1697) einen – nach dem väterlichen Großvater benannten – Sohn *Bernard* (~ 9.12.1691 Engerhufe † 2.1.1692 Engerhufe)<sup>177</sup>. Die wohl in zweiter Ehe geborene Tochter *Siurothea Blancke* erbt Hof Hogelücht. Das Schatzungsregister von 1719 führt sie als *Tochter von Abbo Henning* und dessen *Frau Dingraeven* in der *Engerbover Westerkeddschaft*<sup>178</sup> auf. 1735 hieß der Hof *weiland Secretarii Blancken Tochter* Heerd, noch 1787 und – letztmals nachweisbar – 1824 *Blankenbeerd*<sup>179</sup>.

*Siurothea Blancken* blieb unvermählt und verschied am 23.4.1755 in Engerhufe. Mit ihr starben die *Blanckes* allem Anschein nach auch in Ostfriesland aus.

Verfasser: Dr. Hans Jürgen Hilling, Hamburg

### III. Suchfragen und Gelegenheitsfunde *entfällt*

### IV. Auswanderung *entfällt*

### V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher

<sup>170</sup> J.J. Kalma, Ostfriesische Studenten zu Franeker. Auszug aus der Matrikel der Akademie zu Franeker 1585 – 1843. Mit Ergänzungen von Dr. J. Stracke, Emden, Leeuwarden 1957, S. 10. Merkwürdigerweise nennt die Matrikel als Studienfach Theologie.

<sup>171</sup> Josef König, Verwaltungsgeschichte Ostfrieslands bis zum Aussterben seines Fürstenhauses, Göttingen 1955, S. 517.

<sup>172</sup> Schreiber, Beamtenschaft (wie Anm. 140), Band II, S. 576. Der von Schreiber (a.a.O., S. 575) erwähnte *Heinrich Blancke* muss mit ihm identisch sein. Denn ansonsten wäre kaum zu erklären, dass die Tochter des Sekretärs *Henrich Blancke* die Hausmannsstelle erbt.

<sup>173</sup> Engerhufe (wie Anm. 173), Nr. 290. Die ihm dort als Ehefrau zugeordnete *Siurothea Blancken*, auch Witwe eines Auricher Sekretärs, war tatsächlich seine Mutter.

<sup>174</sup> Engerhufe (wie Anm. 173), Nr. 288.

<sup>175</sup> Engerhufe (wie Anm. 173), Nr.1527.

<sup>176</sup> Engerhufe (wie Anm. 173), Nr.1527.

<sup>177</sup> Engerhufe (wie Anm. 173), Nr. 288.

<sup>178</sup> Schulte (wie Anm. 169), S. 100 (dort verlesen als *Hinrothea Blancken*).

<sup>179</sup> Hanswilhelm Haefs, Ostfriesland, Norderstedt 2013, S. 207.

**a. aus Zeitungen GN, LT, MT**

LT 04.03.2016

**ERINNERUNG AN JÜDISCHES LEBEN**

**Bundesverdienstkreuz für Lingenerin Anne Scherger**



Mit dem Bundesverdienstkreuz wurde Anne Scherger stellvertretend von Lingens Oberbürgermeister Dieter Krone ausgezeichnet. Foto: Stadt Lingen

**Lingen. Die Lingenerin Anne Scherger ist am Freitag mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Stellvertretend überreichte ihr Oberbürgermeister Dieter Krone den Orden und die Urkunde des Bundespräsidenten Joachim Gauck.**

„Seit vier Jahrzehnten engagieren Sie sich in der Betreuung von Holocaust-Überlebenden und deren Angehörigen sowie für die Erforschung und Darstellung des jüdischen Lebens in Lingen und der Judenverfolgung“, sagte Oberbürgermeister Dieter Krone in seiner Laudatio. „In ihrem Einsatz gegen das Vergessen und mit ihrer Bescheidenheit haben sie Maßstäbe für unser aller Handeln gesetzt – gerade in der heutigen Zeit. Ihnen gilt unser aller Bewunderung und Hochachtung.“

„Vieles habe ich nicht alleine geschafft“

Die jüngste Bundesverdienstkreuzträgerin der Stadt dankte ihren Gästen und Wegbegleitern. „Vieles habe ich nicht alleine geschafft“, richtete sie das Wort insbesondere an Anne-Dore Jakob, mit der sie die Ausstellung „Verfolgt – deportiert – ermordet“ erarbeitet hatte. „Dieses Thema hat mich mein ganzes Leben lang beschäftigt und geprägt“, sagte Anne Scherger, die im Vorfeld darum gebeten hatte, die Verleihung im kleinen Rahmen stattfinden zu lassen.

**Ausstellungen und Publikationen**

Über Jahrzehnte habe sich die Lingenerin der Aufgabe gewidmet, die Öffentlichkeit über die Schicksale der von den Nationalsozialisten verfolgten, vertriebenen und ermordeten jüdischen Lingener Bürger aufzuklären, so Oberbürgermeister Dieter Krone. Sei es durch Ausstellungen oder verschiedene Publikationen zum Jüdischen Friedhof und zur Verfolgungsgeschichte der Juden aus dem Lingener Raum. Die heute noch vorhandenen Stätten jüdischen Lebens, die Jüdische Schule und der Jüdische Friedhof, habe sie wieder zugänglich und in ungezählten Führungen für Schulklassen und andere interessierte Besucher erfahrbar gemacht.

LT VOM 02.02.2016 - VON THOMAS PERTSCH

### **BUNDESVERDIENSTKREUZ FÜR 81-JÄHRIGEN**

Otto Teipen und Beesten – das passt

**Beesten. Otto Teipen und Beesten – das passt zusammen wie zwei Seiten derselben Medaille. Am Dienstag hat Landrat Reinhard Winter den 81-Jährigen vor allem wegen seiner Verdienste bei der Erforschung der lokalen Geschichte im Namen von Bundespräsident Joachim Gauck das Bundesverdienstkreuz verliehen.**

Viele Gäste hatten sich im Gasthof Giesbrecht versammelt, um der Ehrung des 81-Jährigen beizuwohnen. Teipen hat wie kein anderer im Ort die Geschichte Beestens in großer Intensität aufgearbeitet. Nicht aus Selbstzweck, sondern immer in dem Wissen darum, dass erst die Kenntnis über das Vergangene das Fundament bildet, auf dem sich ein Gemeinwesen weiterentwickeln kann. In diesem Sinne würdigte Landrat Winter in seiner Laudatio einen außergewöhnlichen Beestener Bürger, ohne den „die Gemeinde Beesten heute nicht da stünde, wo sie ist“.



Mit dem Bundesverdienstkreuz ist am Dienstag Otto Teipen in Beesten ausgezeichnet worden. Die Ehrung nahm Landrat Reinhard Winter (links) vor. rechts im Bild Teipens Ehefrau Margret.

## **Gründung des Heimatvereins**

In diesem Zusammenhang verwies Winter auf einen „Meilenstein“ in den ehrenamtlichen Aktivitäten Teipens, nämlich die Mitbegründung des Heimatvereins Beesten im Jahr 1982. Der 81-Jährige hatte diesen viele Jahre lang als Vorsitzender geführt. Heute ist er Ehrenvorsitzender des Vereins, den der Beetener durch seine Geschichtsforschung maßgeblich geprägt hat. Heimatpflege habe hier so gar nichts mit „Heimattümelei“ zu tun, machte Winter deutlich. „Ihr Anliegen war und ist es vielmehr, eine verlässliche historische Grundlage zu schaffen und die Wurzeln, auf denen die Entwicklung dieser liebens- und lebenswerten Gemeinde aufbaut, zu ergründen“. Bestes Beispiel sei das Beestener Gemeindewappen, das auch auf der Basis von Teipens Forschungen zurückzuführen sei.

## **1100-Jahr-Feier in Beesten**

Winter beschrieb in seiner Rede stets ein nicht im „stillen Kämmerlein“, sondern im bürgerchaftlichen Sinne nach außen gerichtetes Wirken des Beesteners. Der Landrat machte dies am Beispiel der von Teipen erstellten umfangreichen Namensregister der örtlichen Kirchenbücher deutlich. Diese würden heute die Grundlage aller familiengeschichtlicher Forschungen in Beesten bilden. Die 1100-Jahr-Feier Beestens im Jahr 1992 hat nach den Worten des Landrates ebenso die Handschrift Teipens getragen wie damit verbundene Druckerzeugnisse.

Teipens Akribie war es schließlich auch, die, so Winter, das Töddenwesen in Beesten wieder lebendig werden ließ: Jene Wanderhändler, die vom 17. bis 19. Jahrhundert einen grenzüberschreitenden Fernhandel betrieben haben. Diese seien in der Gemeinde Beesten in Vergessenheit geraten, bis Teipen als einer der entscheidenden Köpfe das ehemalige Töddendorf Beesten in Erinnerung gerufen habe. Im Zuge dieser Forschungsarbeiten sei das einzige in Beesten noch erhalten gebliebene „Töddenhaus Urschen“ dem Heimatverein für seine Vereinstätigkeit zur Verfügung gestellt worden.

## **Forschungsarbeit in der Region**

Winter würdigte außerdem eine Reihe von Publikationen Teipens und auch dessen historische Recherechearbeit über Beesten hinaus in der Region. Sichtbarer Ausdruck dieser Wertschätzung war die Anwesenheit von Dr. Andreas Eiyneck, Leiter des Emslandmuseums Lingen, und des früheren Stadtarchivars Dr. Ludwig Remling.

Die hohe Ehrung Teipens vorgeschlagen hatte Beestens Bürgermeister Werner Achteresch. Teipens Bereitschaft, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, sei beispielhaft. Dabei habe der 81-Jährige nie viel Aufhebens von seiner ehrenamtlichen Arbeit gemacht. Er sei stets bescheiden gewesen.

Typisch für Teipen war denn auch, dass er erst einmal Zweifel hatte, ob er den Preis wohl verdient habe, als er von den Planungen zur Auszeichnung hörte. „Ich freue mich über diese Ehrung sehr“, sagte der Beestener dann aber doch. Er dankte gleichzeitig den vielen Weggefährten, die ihn in all den Jahren bei seiner Arbeit in der Heimatforschung unterstützt hatten,

namentlich Ludwig Hartz, der aus Meckenheim angereist war, und das „Beestener Urgestein“ Josef Garmann. In der Rede kam seine tiefe Verbundenheit zu seiner Heimat Beesten noch einmal zum Ausdruck. Die sei sehr lebenswert, gab Teipen der Industrie- und Handelskammer (IHK), deren Anmerkungen zur Samtgemeinde Freren dort im Januar für viel Unmut gesorgt hatten, mit auf den Weg.

GN 15.04.2016

## Landschaftsmedaille für Lensing und Bechtluft

Von Andre Berends

Für Verdienste um die Kultur- und Heimatpflege hat die Emsländische Landschaft Dr. Helmut Lensing und Horst Heinrich Bechtluft die Landschaftsmedaille verliehen. Sie freuten sich, dass „zwei Schreiber“ bedacht wurden.

Neuenhaus. Ihre Medaillen verleihe die Emsländische Landschaft nur sehr sparsam und nur an ganz besondere Menschen, betonte Präsident Hermann Bröring am Freitag im Alten Rathaus in Neuenhaus. Die Auszeichnung, 2004 eingeführt, sei bislang lediglich sieben Auserwählten zuteilgeworden. Nun gibt es zwei weitere Träger: den gebürtigen Wietmarscher Helmut **Lensing** und Horst Heinrich **Bechtluft** vom Twist. „Beide haben – auf unterschiedliche Weise – viel für das erfolgreiche Wirken der Emsländischen Landschaft getan“, berichtete Hermann Bröring.

### Horst Heinrich Bechtluft:

Der 72-jährige Horst Heinrich Bechtluft, geboren in Papenburg, sei seit Jahrzehnten forschend, berichtend und beratend für die Erhaltung des kulturellen Erbes und seine Erforschung sowie als kritischer Begleiter und Kommentator der regionalen kulturellen Entwicklung tätig, sagte Hermann Bröring. Sein besonderes Interesse habe lange der Erschließung des Moores gegolten. „Mit zahllosen Artikeln und Beiträgen hat er den Menschen an Ems und Vechte die Geschichte vor Ort nahegebracht, Neugierde und Interesse an Heimat und Historie geweckt.“

### Helmut Lensing:

Die Laudatio auf Helmut Lensing hielt Josef Brüggemann, Beiratsvorsitzender der Emsländischen Landschaft. Der 1961 in Wietmarschen geborene Regionalforscher, der in Greven lebt und in Münster als Lehrer tätig ist, habe sich um die Landesgeschichte an Ems und Vechte verdient gemacht. Helmut Lensing habe eine außergewöhnlich große Zahl an Beiträgen veröffentlicht, unter anderem in den Jahrbüchern der Heimatvereine. Für Aufsehen habe in jüngster Zeit vor allem sein Werk über das Heuerlingswesen in Nordwestdeutschland gesorgt, betonte Josef Brüggemann.

Sie beide freuten sich sehr, dass die Landschaftsmedaille an „zwei Schreiber“ gegangen sei, erklärte Horst Heinrich Bechtluft in einem gemeinsamen Dankwort. Während Helmut Lensing als Regionalgeschichtler wichtige Orientierungspunkte gesetzt habe und zu einem viel zitierten Experten geworden sei, habe er selbst sich in erster Linie als heimatinteressierten Bürger gesehen, berichtete Horst Heinrich Bechtluft. Als langjähriger NDR-Korrespondent habe er sich besonders für Hörbilder begeistert und fügte mit einem Schmunzeln hinzu, dass er dabei die Grafschaft „eigentlich immer etwas interessanter“ gefunden habe als das Emsland.



Lobende Worte fanden Hermann Bröring (links, Präsident der Emsländischen Landschaft) und Josef Brüggemann (Dritter von links, Beiratsvorsitzender der Emsländischen Landschaft) für Horst Heinrich Bechtluft (Zweiter von links) und Helmut Lensing (rechts). Sie überreichten den beiden Heimatforschern, die auch als Autoren für die GN-Heimatbeilage „Der Grafshafter“ tätig sind, die Landschaftsmedaille. Foto: Andre Berends

---

## b. Zeitschriften

## c. Bücher

### **Fünfter Band des Deutschen Familiennamenatlas.**

Dillschneider, Sägemüller und Fiedler: Familiennamen nach Beruf und persönlichen Merkmalen.

Der fünfte Band des Deutschen Familiennamenatlas (DFA) zur Gruppe der Berufs- und Übernamen liegt vor. Der neue Band behandelt die Entstehungsmotivation der Namen durch den Beruf und durch persönliche Merkmale wie beispielsweise die körperliche Erscheinung eines Menschen. Während andere Bände die Bildung von Familiennamen anhand anderer Namen, zum Beispiel anhand von Rufnamen oder Städtenamen, zum Thema haben, beruhen die Familiennamen im fünften Band nicht auf Namen, sondern ausschließlich auf Substantiven, Adjektiven oder Verben, wie sie in der gesprochenen Sprache des späten Mittelalters in Gebrauch waren. Damit stellt der Band ein neues Grundlagenwerk für die Sprachgeschichte dar.

"Mit über 1.000 Seiten ist dies unser dickster und wahrscheinlich auch attraktivster Band, der am meisten über die Wortgeographie der Berufsbezeichnungen aussagt", erklärt Univ.-Prof. Dr. Damaris Nübling vom Deutschen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU).

Der erste Teil des vorliegenden Bandes gilt Namen, die durch Beruf, Stand oder Amt motiviert sind. "Fiedler" beispielsweise geht auf die Bezeichnung eines Geigenspielers im Norden Deutschlands zurück, im Süden ist der Name "Geiger" verbreitet. Ob jemand "Bäcker" oder "Beck", "Pfister" oder "Pistor" heißt, lässt sich ebenso regional vergleichen wie "Sägemüller" oder "Schreiner" und "Gockel" oder "Gögel". Viele Bezeichnungen finden sich für Spezialbäcker, etwa "Semmler", "Mutschler", "Lebküchler" oder auch "Schlotterbeck". "Insgesamt lässt sich sagen, dass die 14 häufigsten Familiennamen in Deutschland allesamt Familiennamen aus Berufsbezeichnungen sind", erläutert Projektmitarbeiterin Dr. Kathrin Dräger.

Der zweite Teil des fünften Bandes behandelt Namen, die durch körperliche, charakterliche oder biographische Merkmale motiviert sind: "Klein" und "Groß" gehören zu den häufigsten Namen, andere wie "Weiß", "Roth" oder "Kraus" gehen auf Haarfarbe oder Haarbeschaffenheit zurück. Bestimmte Verhaltensweisen führten zu Namen wie "Still" oder "Stille", jemand, der viel zu sich nimmt, wurde "Schlemmer" genannt. "Die Palette dieser Übernamen ist außerordentlich vielfältig, weil viele unterschiedliche Merkmale eingehen vom Körperrumfang über die Gangart bis zu Trink- oder Schlafgewohnheiten", so Dräger.

419 Karten zeigen, wie die häufigsten Namen regional verteilt sind. Dabei ging es den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nicht darum, die Verbreitung einzelner Namen festzuhalten, sondern sie im Spektrum ihrer Varianten – "Diller" und "Dillschneider" etwa – darzustellen und sie ins Umfeld konkurrierender Namen einzubetten.

Der Atlas entsteht als Kooperationsprojekt der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Prof. Dr. Konrad Kunze, Prof. Dr. Peter Auer) und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Prof. Dr. Damaris Nübling) und wurde ab 2005 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Er bietet nicht nur der Namenforschung ein neues Fundament, indem er den Bestand und die Verbreitung der Familiennamen in der Bundesrepublik Deutschland auf dem Stand von 2005 festhält. Auch anderen Disziplinen von der Sozialgeschichte über die Siedlungs- und Migrationsforschung bis zur Genetik steht damit ein unverzichtbares hilfswissenschaftliches Instrument bereit. Trotz zahlreicher Flucht- und Wanderbewegungen in den vergangenen Jahrhunderten und trotz der modernen Mobilität sind die geschichtlich gewachsenen Namenlandschaften erstaunlich stabil geblieben.

Ursprünglich war der Deutsche Familiennamenatlas mit vier Bänden konzipiert. Die Datengrundlage erwies sich jedoch als so umfangreich, dass das Projekt nun auf sechs Bände plus einem Registerband ausgelegt wird. Der sechste Band zur Bildung von Familiennamen aus Rufnamen ist in Bearbeitung und wird voraussichtlich 2017 erscheinen.

Quelle:

<http://www.uni-mainz.de/presse/75150.php>

---

## **VI. Computer und Internet**

### **Werkgroep Genealogie van de Historische Vereniging Hardenberg**

**Nieuws van de werkgroep Genealogie van de Historische Vereniging Hardenberg en Omgeving.**



De werkgroep is in 1997 begonnen met het verzamelen en registreren (in Pro-Gen) van gegevens uit de DTB-boeken en aktes van B.S. Hardenberg, Ambt Hardenberg en Stad Hardenberg.

In de loop van de jaren zijn daar de gegevens van B.S. Avereest en B.S. Gramsbergen aan toegevoegd.

Van wege de vele genealogische verbanden is in 2015 begonnen met het toevoegen van gegevens uit akten van B.S. Ommen, B.S. Ambt Ommen en B.S. Stad Ommen aan het bestand waarin alle vrijgegeven gegevens uit akten van B.S. Hardenberg, B.S. Ambt Hardenberg, B.S. Stad Hardenberg, B.S. Avereest en B.S. Gramsbergen al zijn ingevoerd.

Al deze gegevens staan sinds kort op internet, rechtstreeks te vinden met de link

<https://www.genealogieonline.nl/genealogische-gegevens-uit-noord-oost-overijssel/>

Deze gegevens worden regelmatig ververst.

In de studiezaal van de vereniging zijn bovengenoemde DTB-boeken en aktes van de Burgerlijke Stand allemaal aanwezig, op fiche of als pdf-bestand.

Buiten gegevens van bovengenoemde gemeenten zijn van veel omliggende gemeenten (ook uit de Niedergrafschaft Bentheim) veel genealogische gegevens aanwezig, op fiche, op papier en getranscribeerd.

U bent welkom in onze studiezaal op maandag-, dinsdag-, donderdag- en vrijdagmorgen van 09.00 tot 12.00 uur en dinsdagavond van 19.00 tot 22.00 uur.

Maar neem voor u komt toch eerst even contact op om teleurstelling te voorkomen als onverhoopt

niet de juiste mensen aanwezig zijn.

Telefoon 0523-265624

e-mail [info@hvhardenberg.nl](mailto:info@hvhardenberg.nl)

### **Interessante Artikel aus dem Internet, eingereicht von Martin Koers.**

#### **Förderverein ‚Günter-Frank-Haus‘ hofft auf weitere Unterstützung**

Ein Begegnungszentrum im Haus Teeders in Neuenhaus ist eines der Hauptziele des Fördervereins Günter-Frank-Haus. Aber auch abseits dieses Projekts hält der Verein die Erinnerung an das jüdische Leben in Neuenhaus wach.

gn Neuenhaus. Der Förderverein Günter-Frank-Haus in Neuenhaus sieht sich auf einem guten Weg. Das wurde vor einigen Tagen bei der ersten Mitgliederversammlung deutlich. Der Förderverein hatte sich im März vergangenen Jahres mit dem Ziel gegründet, an das jüdische Leben in Neuenhaus zu erinnern. Günter Frank war der Sohn des Ehepaares Selma und Julius Frank. Die jüdische Familie lebte in den 1930er-Jahren in Neuenhaus und wurde später Opfer des Holocausts.

Mit Blick auf das aktuelle Wiedererstarken fremden- und demokratiefeindlicher Bewegungen in Deutschland müsse das Projekt Günter-Frank-Haus auch weiterhin Teil der öffentlichen Diskussion bleiben, forderte Christa Pfeifer, Vorsitzende des Fördervereins. Und auch für die Flüchtlinge, die seit Monaten in Neuenhaus ankommen, biete der Förderverein eine Chance: „Für die neuen Mitbürger ist die Begegnung mit der Geschichte der NS-Zeit und des Holocaust grundlegend für das Verständnis der ethisch-moralischen und politischen Grundlagen unseres Staates.“ Als Ehrengast konnte der Förderverein bei seiner Versammlung Carla Jongman aus Gronau begrüßen, deren Mutter Hanni van Coevorden als Kind mit Hilde Sokolowski befreundet gewesen war. Hilde Sokolowski ist heute das älteste Mitglied des Fördervereins und besuchte ebenfalls die Versammlung. Die Familie van Coevorden floh später in die Niederlande, wo der Großvater Carla Jongmans 1941 starb. Ihre Großmutter Caroline van Coevor-

den wurde 1943 zunächst in das Konzentrationslager Vught, dann über Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort ermordet.

Christa Pfeifer berichtete während der Versammlung von den Bemühungen des Vereins, Kontakte zu den Nachkommen jüdischer Neuenhauser und zu Zeitzeugen zu knüpfen. Die Mitglieder seien damit befasst, Interviews zu führen und zu dokumentieren, historische Recherchen zu führen und Anfragen zu jüdischen Neuenhausern und Grafschaftern zu beantworten. Diese Aufgaben würden im Wesentlichen von denjenigen Mitgliedern wahrgenommen, die den „Arbeitskreis Neuenhaus in der NS-Zeit“ bilden. In den kommenden Monaten werde sich eine Gruppe des Arbeitskreises insbesondere mit der Geschichte und Dokumentation des jüdischen Friedhofs in Neuenhaus befassen. Eine andere Gruppe erarbeite zusammen mit Lehrern Konzepte für Unterricht und Workshops, hieß es.

Das große Anliegen des Fördervereins sei nach wie vor die Einrichtung eines Erinnerungs- und Begegnungszentrums im alten Haus Teeders an der Hauptstraße in Neuenhaus, sagte Christa Pfeifer. Im vergangenen Jahr seien viele Kontakte geknüpft und Gespräche geführt worden. Der Neuenhauser Bürgermeister Paul Mokry betonte während der Versammlung, dass das Projekt in allen Fraktionen Unterstützung genieße. Der Vorstand werde die Arbeiten für die Realisierung weiter intensiv vorantreiben, versicherte Christa Pfeifer: „Mit hoffentlich weiterhin aktiver Unterstützung von Politik und Verwaltung müssen Anträge auf Fördermittel gestellt und weitere potenzielle Förderer und Spender angesprochen werden.“ Aber auch sonst hat der Förderverein einiges vor. So will er unter anderem Führungen über den jüdischen Friedhof und eine Veranstaltung zum Thema „Jüdisches Leben und jüdische religiöse Kultur in Neuenhaus und der Niedergrafschaft“ anbieten. Auch ein Besuch der Gedenkstätte Ahlem in Hannover soll organisiert werden. In der damaligen israelitischen Gartenbauschule besuchte Günter Frank im Alter von 11 bis 14 Jahren von 1939 bis 1941 die Volksschule. Sein Name wird im Protokollbuch der Schule erwähnt.

Quelle:

<http://www.gn-online.de/Nachrichten/Foerderverein-hofft-auf-weitere-Unterstuetzung-147363.html>

### **Welche Rolle spielte die Gildehauserin Friederike Wieking in Nazi-Zeit?**

Von Detlef Kuhn

Friederike Wieking war in der Nazi-Zeit einer der führenden Köpfe der neu aufgebauten „Weiblichen Kriminalpolizei“. Aber war die Gildehauserin auch verantwortlich für das, was in den Jugendkonzentrationslagern geschah?

Gildehaus. Das ist nur eine der Fragen, die in einem Buch mit lokalhistorischem Bezug geklärt werden soll. Die Sparkassenstiftung unterstützt das Projekt mit 28.000 Euro. Sören Groß schreibt seine Staatsexamensarbeit an der Universität Jena über „Die Weibliche Kriminalpolizei Preußens bis 1945. Zwischen Jugendfürsorge, Wohlfahrtspflege und Schutzhaft“. Der Student der Geschichte arbeitet eng mit Peter Weidner zusammen, der in Bad Bentheim aufgewachsen ist und hier Abitur gemacht hat. Der begeisterte Hobbyhistoriker ist über ein Geschichtsforum im Internet in Kontakt mit der Universität Jena gekommen, als er mehr erfahren wollte über den Werdegang von Friederike Wieking als das, was bei Wikipedia zu lesen ist. Weidner versucht, über regionale Kontakte und Gespräche mit Nachfahren der Familie Wieking sich ein persönliches Bild der 1891 geborenen und 1958 verstorbenen Friederike Wieking zu machen. „Die Kindheitserinnerungen der Verwandten sind zum Teil ein großer Schatz“, lautet sein bisheriges Fazit.

In der Männerwelt bestehen

Demnach scheint die Gildehauserin, Tochter des Lehrers Jan Wieking, eine sehr ehrgeizige und charismatische Persönlichkeit gewesen zu sein, die in der Männerwelt bestehen wollte. Ein schwieriges Kapitel ist dabei offenbar die Beziehung zu ihrer Lebenspartnerin gewesen, „die sie lange zu verheimlichen versuchte“ (Weidner).

Als Student der Geschichte im elften Semester geht Sören Groß den forschungshistorischen Fragen nach und ist bemüht, dazu auch Archive in Stettin oder sogar Moskau zu nutzen. Deshalb sei die Fertigstellung des Buches bereits Ende 2016 ein „sehr ehrgeiziges Ziel“. Groß will wissen, wie sich das von Wieking geleitete Reformprojekt der Weiblichen Kriminalpolizei (WKP) ab 1933 gewandelt hat von

der Fürsorge der Gefährdetenpolizei bis hin zur Internierung und zur Schutzhaft. Eine wichtige Frage: Wie stand die Gildehauserin dazu und welchen Anteil hatte sie an der Einrichtung der Jugendkonzentrationslager Moringen und Uckermark, die noch heute zu den „vergessenen Konzentrationslagern“ zählen? Denn im Rahmen der Kriegsverbrecherprozesse kam es nicht zu einer umfassenden Aufarbeitung, da nur deutsche Jugendliche inhaftiert waren. Die Verantwortlichen wurden nicht weiter verfolgt und die Opfer nicht entschädigt.

Die These von Sören Groß: Die Bezeichnung „Jugendschutzlager“ war nicht gerechtfertigt, sie sollte nur die wahren Absichten und Zwecke der Internierungen verbergen. Die Frage ist: Handelte es sich um getarnte Konzentrationslager für Jugendliche? Friederike Wieking war im Reichssicherheitshauptamt offenbar formal verantwortlich für die Lager, aber wusste sie auch, was dort geschieht? Noch 1958 hat sie offenbar in einem Buch die Erziehungsmethoden in den Lagern verteidigt. Betreut wird Groß' Staatsexamensarbeit von Professor Norbert Frei, einem renommierten Experten für solche Fragen. Für das Buchprojekt haben Peter Weidner und Sören Groß zusammen mit einem Dutzend Mitstreiter die Geschichts-Werkstatt Curriculum Vitae gegründet, weil nur ein Verein als juristische Person die nötigen Zuschüsse auch in Spendenform erhalten kann. Die beiden Historiker sehen in Friederike Wieking „eine vergessene Person der Region“.

Die Gildehauserin hat während der Weimarer Republik und zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland eine Karriere gemacht, die damals vor allem für eine Frau außergewöhnlich war: Nach einer Ausbildung zur Wohlfahrtspflegerin in Hannover 1911 wird sie nach dem Ersten Weltkrieg Polizeifürsorgerin in Stettin. 1921 übernimmt sie die Leitung der Frauenhilfsstelle des Berliner Polizeipräsidiums und erhält 1927 den Auftrag, eine „Weibliche Kriminalpolizei“ in Berlin aufzubauen. Im Dritten Reich wurde sie oberste Kriminalbeamtin, Leiterin eines eigenen Referates im Reichssicherheitshauptamt sowie der Reichszentrale zur Bekämpfung der Jugendkriminalität.

„Auch dieser Teil der Stadtgeschichte gehört erzählt“ „Es ist wichtig, den Lebenslauf von Friederike Wieking aufzuzeigen und nachzuforschen, welche Bedeutung sie im Dritten Reich hatte und welche Mitverantwortung an den Verbrechen“, ist die Überzeugung von Bentheims Bürgermeister Dr. Volker Pannen. Auch dieser Teil der Stadtgeschichte gehört erzählt, ist seine Haltung. Er sei sehr gespannt, was letztlich zu lesen sein werde.

Der Geschäftsführer des Heimatvereins Grafschaft Bentheim, Bernhard Jansen, sieht nach vielen intensiven Gesprächen ebenfalls die Verpflichtung, die Arbeit von Sören Groß und Peter Weidner zu unterstützen. Auch wenn das „schattenseitige Wirken“ von Friederike Wieking viele überregionale Aspekte habe und sie nur einen Teil ihres Lebens in Bad Bentheim verbrachte. Das geplante Buch entstehe in Zusammenarbeit mit der Geschichts-Werkstatt. Im Jahrbuch des Heimatvereins soll es einen Kurzbeitrag zum Thema geben.

Zeitzeugenprojekt an Grund- und Hauptschule Bei einem Besuch in Bad Bentheim und Gesprächen mit Stadt und Heimatverein haben Peter Weidner und Sören Groß auch am Zeitzeugenprojekt der Grund- und Hauptschule in Gildehaus teilgenommen, für das die Lehrer Wilfriede Harsman und Mario Schnieders verantwortlich sind. „Die Menschen, die noch persönlich Erlebtes aus der Nazi-Zeit erzählen können, sterben ja leider aus“, sagte Volker Pannen bei einem Vorgespräch im Rathaus. Die Jugendlichen hätten stark profitiert von den persönlichen Kontakten zu Zeitzeugen. Es sei aber auch wichtig, die Täterperspektive durch Gespräche mit Historikern zu reflektieren. Die Schüler würden Schicksale wie das von Friederike Wieking interessieren – jedenfalls mehr als Zahlen, Daten, Fakten.

Quelle:

<http://gn-online.de/Nachrichten/Welche-Rolle-spielte-Gildehauserin-in-Nazi-Zeit-146564.html>  
&  
<http://www.emsvechtewelle.de/podcasts/neue-erkenntnisse-zu-grafschafter-kz-leiterin-24825.html>

## **MIGRATIONSERFAHRUNGEN**

Projekt befasst sich mit Pendlern in der Ems-Dollart-Region

Leer. In einem Gemeinschaftsprojekt erforschen die Emsländische Landschaft mit Sitz in Sögel und das Lingener Emslandmuseum Migrations- und Grenzerfahrung in der Ems-Dollart-Region. Der Startschuss für „Lernen und Arbeiten jenseits der Grenze“ ist nun in Leer gefallen. Dabei sollen auch die Menschen aus der Region ihre Erlebnisse in Worte fassen.

Bei einer Auftaktveranstaltung für das grenzüberschreitende „Geschichtsnetzwerk/ Geschiedenisnetwerk“ überreichte laut einer Pressemitteilung der Emsländischen Landschaft nun Hermann Wessels, Geschäftsführer des Interreg-Programms der Ems-Dollart-Region (EDR), Dr. Marijn Molema, Projektleiter und Mitarbeiter der Fryske Akademy in Leeuwarden, die Förderzusage der EDR.

Insgesamt vier Projekte

Das Geschichtsnetzwerk möchte die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den Forschungsbereichen Kulturerbe und regionale Geschichte fördern. Zu Beginn der Arbeit des Netzwerkes werden vier Forschungsprojekte zu den Themen Migration und Digitalisierung durchgeführt. Die Emsländische Landschaft und das Emslandmuseum Lingen befassen sich in einem Gemeinschaftsprojekt unter dem vorläufigen Titel „Lernen und Arbeiten jenseits der Grenze“ mit individuellen Migrations- und Grenzerfahrungen in der Ems-Dollart-Region.

### **Grenzpendler im 19. und 20. Jahrhundert**

Hierfür beschäftigen sich die Projektleiter Maleen Knorr (Emsländische Landschaft) und Dr. Andreas Einyck (Emslandmuseum Lingen) in den kommenden zwölf Monaten sowohl mit Grenzpendlern im 19. und 20. Jahrhundert als auch mit der aktuellen Situation auf dem Arbeitsmarkt und an den Universitäten. Angefangen bei den deutschen Arbeitern und Angestellten der 1866 eröffneten Eisenbahnlinie Almelo-Salzbergen, über Schmuggler und Zöllner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, deutschen Dienstmädchen in den 1920er Jahren, Flüchtlingen und Zwangsarbeitern im Zweiten Weltkrieg, niederländischen Arbeitern in den Grafschafter Textilfabriken bis hin zu den deutschen Traktatbauern, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges um ihre enteigneten Ländereien kämpften, beleuchtet das Projekt den Arbeitsalltag im Grenzgebiet.

Städtepartnerschaften ab 1960er

In der Nachkriegszeit gab es viele Jahre nur wenige Kontakte über die Grenze hinweg. Ab den 1960er Jahren entstanden dann zahlreiche Städtepartnerschaften zwischen niederländischen und deutschen Orten, die den Austausch der Bevölkerung förderten. Das Projekt schenkt auch der jüngsten Vergangenheit von Pendlern, die die Grenze für ihre Arbeit oder ihr Studium überqueren, Aufmerksamkeit. Anhand von Fotos, Briefen und Geschichten, die sich in Archiven und privaten Nachlässen befinden, werden Einzelschicksale aufgezeigt. Die Menschen in der Grenzregion sollen zudem aufgerufen werden, ihre Erlebnisse in Worte zu fassen.

Sechs Partner

Die drei weiteren Projekte, die im Rahmen des „Geschichtsnetzwerks“ durchgeführt werden, beschäftigen sich mit Migration auf den Wattenmeerinseln (Waddenacademie), der Erweiterung des historisch-geografischen Informationssystems HisGis (Ostfriesische Landschaft/Fryske Academy) sowie der Digitalisierung Friesischer Rechtsquellen aus dem Mittelalter (Fryske Academy). Das Geschichtsnetzwerk besteht bisher aus sechs Partnern. Aus dem deutschen Grenzgebiet sind die Emsländische Landschaft, das Emslandmuseum Lingen und die Ostfriesische Landschaft vertreten. Auf Niederländischer Seite sind es das Drents Archief in Assen, die Waddenacademie in Leeuwarden sowie die Fryske Akademy. – Migrationserfahrungen: Projekt befasst sich mit Pendlern in der Ems-Dollart-Region | noz.de - Lesen Sie mehr auf: <http://www.noz.de/lokales/lingen/artikel/688152/projekt-befasst-sich-mit-pendlern-in-der-ems-dollart-region>

Mehr Informationen über die Aktivitäten und Projekte des Geschichtsnetzwerkes sind in den nächsten Tagen auf der Website [www.gesnet.eu](http://www.gesnet.eu) zu finden.

Quelle:

<http://www.noz.de/lokales/lingen/artikel/688152/projekt-befasst-sich-mit-pendlern-in-der-ems-dollart-region>

## **Buchprojekt nimmt Formen an: Studierende erkunden Archive**

Die Ausstellung „Für Grafschaft, Volk und Vaterland – 100 Jahre Erster Weltkrieg“, die im Jahr 2014 im Otto-Pankok-Museum in Gildehaus gezeigt worden war, hatte den Ausschlag gegeben: Bis zum Jahr 2018, also genau 100 Jahre nach dem Ende dieses Weltkrieges, soll ein Buchprojekt umgesetzt sein, das sich mit den Ereignissen und Strukturen in der Grafschaft Bentheim dieser Zeit befasst und auch von interessierten Laien gut zu lesen sein wird. Wie war die Grenzsituation im Ersten Weltkrieg in der Grafschaft Bentheim? Wie lebte es sich, wie war die Versorgungslage, wie die Wirtschafts- und Bildungssituation? Diesen Fragen gingen kürzlich Studierende der Universität Vechta in einer dreitägigen Exkursion in niederländische Archive in Zwolle, Denekamp und Emmen nach.

Die Exkursion erfolgte im Rahmen des Projekts „Ereignisse und Strukturen in der Grafschaft Bentheim während der Zeit des Ersten Weltkriegs“, das der Geschichtspräsident Dr. Eugen Kotte in Kooperation mit dem Landkreis Grafschaft Bentheim von 2016 bis 2018 durchführt. Kotte, Professor für Didaktik der Geschichte mit dem fachlichen Schwerpunkt Neuere und Neueste Geschichte, verantwortet das Projekt seitens der Universität Vechta, die wissenschaftliche Leitung hat der Historiker Dr. Helmut Lensing, Geschäftsführer der Studiengesellschaft für das Emsland und die Grafschaft Bentheim.

Die Studierenden besuchten das Historisch Centrum Overijssel in Zwolle, das Gemeentehuis van Dinkelland te Denekamp und das Gemeentearchief Emmen. Dort stellten sie mit Unterstützung niederländischer Archive Recherchen zum Schmuggel, zur Flucht von Kriegsgefangenen und Deserteuren und zur Befestigung und Bewachung der Grenze auf niederländischer Seite an. Basis waren dabei u.a. ministerielle und militärische Anordnungen, amtliche Bekanntmachungen, Zeitungsartikel und Plakate. Bereits in 2015 wurden Dokumente aus Archiven innerhalb der Grafschaft Bentheim ausgewertet.

„Zur Aufarbeitung der Situation in der Grafschaft Bentheim als Grenzregion ist die Zusammenarbeit mit niederländischen Archiven und Forschungsstätten unabdingbar“, sagt Exkursionsleiter Prof. Dr. Eugen Kotte. „Für die Studierenden bietet dieses Projekt außerdem die Möglichkeit, praktisch und vor Ort zu arbeiten, ganz im Sinne des ‚forschenden Lernens‘.“

Quelle:

<http://www.klick.news/2016/01/28/buchprojekt-nimmt-formen-an-studierende-erkunden-archive/>

## **„GRENZENLOSE STRAFEN“**

Euregio fördert Ausstellung in Lingen und Coevorden

Lingen. Mit 25.000 Euro fördert die Euregio die Ausstellung „Grenzenlos strafen“ der Museen in Lingen und Coevorden. Diese positive Nachricht erhielten jetzt einer Pressemitteilung des Emslandmuseums zufolge Sandra Müller, Direktorin des Stedelijk Museum, und Andreas Eijnck, Leiter des Emslandmuseums. Die zweisprachige Ausstellung läuft bis September in Coevorden und wird ab Mitte Oktober in Lingen zu sehen sein.

„Grenzenlos strafen“ zeigt die Geschichte der Strafjustiz im Emsland und in der Provinz Drenthe im Zeitraum von etwa 1500 bis 1800. Das alte Lingener Landrecht wird darin ebenso präsentiert wie das Landrecht von Drenthe, aber auch das Speller Weistum, eine ländliche Gerichtsordnung aus dem Mittelalter.

Gerichtswesen im Mittelpunkt

Im Zentrum der Ausstellung steht das frühere Gerichtswesen, bei dem Folter und Kerkerhaft zu den üblichen Mitteln der Justiz zählten. Auch beim Strafmaß waren die Richter damals nicht zimperlich: Leibstrafen waren an der Tagesordnung, Hinrichtungen wurden am Galgen, mit dem Schwert oder, besonders grausam, mit dem Rad vollstreckt. Sowohl Lingen als auch Coevorden beschäftigten bis ins 18. Jahrhundert einen eigenen Scharfrichter, der die Folterungen durchführte und die Urteile vollstreckte.

Zahlreiche Leihgaben

Leihgaben für die Ausstellung, darunter originale Richtschwerter und authentische Foltergeräte, stammen den Angaben zufolge aus vielen deutschen und niederländischen Museen, unter anderem aus der

Ender Rüstkammer und dem Schlossmuseum in Jever, aus dem Rijksmuseum in Groningen und dem Stedelijk Museum in Zwolle. Zweisprachiger Begleitband  
Besonders stolz sind die beiden Museen auf den 180 Seiten starken und reich bebilderten Begleitband in deutscher und niederländischer Sprache. Auch das Begleitprogramm der Ausstellung kann sich sehen lassen. Neben verschiedenen museumspädagogischen Angeboten gibt es Fahrten ins jeweilige Nachbarland und touristische Hinweise zu Schauplätzen der historischen Strafjustiz sowie Vorträge in Lingen und Coevorden. Für den Zeitraum der Ausstellung ist ein vergünstigtes Kombi-Ticket für beide Museen erhältlich.

Quelle:

<http://www.noz.de/lokales/lingen/artikel/694853/euregio-fordert-ausstellung-in-lingen-und-coevorden>

## **FACHTAGUNG DER HÖB**

Verschiedene Blickwinkel auf emsländische Friedhöfe

Papenburg. „Viel mehr als eine Stätte der Trauer - Friedhöfe als Orte der Erinnerung und Ruhe, der Kultur, der Heimat und der Forschung“ lautete das diesjährige Thema der 20. Fachtagung zur emsländischen Heimat- und Regionalgeschichte. Gastgeber der Tagung in Papenburg war die Historisch-Ökologische Bildungsstätte (HÖB) in Zusammenarbeit mit dem Emsländischen Heimatbund e. V. und dem Kreisarchiv Emsland.

Die Tagung eröffnete Professor Dr. Hansjörg Küster vom Institut für Geobotanik der Universität Hannover. Küster, der auch Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes (NHB) ist, bezeichnete Friedhöfe für jede Stadt und jedes größere Dorf als „wichtiges Stück Kulturgeschichte“. Als Spiegel für den gesellschaftlichen Umgang mit dem Tod offenbarten sie einen Blick in die Vergangenheit. Darüber hinaus verdeutlichten sie religiöse Traditionen und machten den Wandel in der Bestattungskultur deutlich. Datenbank von ostfriesischen Grabdenkmälern In ihrem Beitrag „Memento mori“ über ein deutsch-niederländisches Projekt beschäftigte sich Dr. Sonja König von der Ostfriesischen Landschaft in Aurich mit dem noch vorhandenen Reichtum der ostfriesischen Grabdenkmäler. Dazu war im Vorfeld des Projektes ein Überblick über die Anzahl, den Zustand und die Besonderheit der Grabmale auf beiden Seiten der Grenze geschaffen worden. Zunächst ist laut König eine Datenbank angelegt worden, in der die verschiedenen Grabmäler ganzer Friedhöfe erfasst werden können.

Die Leiterin des archäologischen Dienstes der Ostfriesischen Landschaft erläuterte anhand eines Friedhofes in Detern im Kreis Leer, was bei der Erfassung zu beachten sei. Durch vielfältige Beispiele konnte sie den Teilnehmern typische, aber auch untypische Formen und Symbolsprachen der dortigen Grabmale näher bringen. „Auf den Grabsteinen stehen nicht nur die Lebensdaten der Verstorbenen. Die Gestaltung der Grabmale, die verwendeten Symbole können vielmehr über die Verstorbenen, die Hinterbliebenen, deren Glauben und deren Umgang mit dem Verlust eines geliebten Menschen aussagen“, sagte König.

## **Anzeige Anzeige**

Was haben Gedenkhinweise für Hintergründe?

Dr. Rolf Meyer berichtete über „Friedhöfe als Gegenstand lokaler Heimatforschung. Das Beispiel Wustrow im Wendland.“ Meyer zeigte dazu einige Fotos, zum Beispiel von einem zerschlagenen Grabstein mit Gedenkhinweis auf einen deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges. Ein Friedhofsfundstück, dass Fragen wie „Wem war die Zeile „Bestattet in Riga“ für den 1942 gefallenen Sohn wichtig?“, aufwerfe.

Identitätsbildung von Orten

Heiner Schüpp vom Kreisarchiv des Landkreises Emsland fasste die Ergebnisse der Fachtagung zusammen. Auf dieser seien nicht nur die Bedeutung der Friedhofskultur aus verschiedenen Perspektiven mit breit und spannend angelegten Themen, sondern auch konkrete Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt worden, wie Heimatvereine Friedhöfe in ihrer Arbeit berücksichtigen können. „Die Dinge sind machbar, sie tragen zur Identitätsbildung der Orte bei. Vielleicht bekommt man darüber Leute, die für die Arbeit im Heimatverein zu begeistern sind“, sagte Schüpp zum Ende der Veranstaltung.

Quelle:

<http://www.noz.de/lokales/papenburg/artikel/685538/verschiedene-blickwinkel-auf-emsländische-friedhofe>

### **LEHRER IN MEPPEN**

Heimatforscher Alexander Geppert aus Meppen

Meppen. Eine kleine Wohnstraße im Meppener Stadtteil Kuhweide erinnert an den weithin in Vergessenheit geratenen Studienrat und Heimatforscher Alexander Geppert. Die Straße verbindet die Dietrich-Lauensteinstraße mit der Hermann-Proske-Straße (vormals Wilhelm Sagemüller-Straße) Geppert - am 17. Juni 1879 in Otterndorf geboren - studierte nach der Schule Philologie an den Universitäten Freiburg, Berlin und Münster. Seine erste Stelle als Lehrer trat er 1904 in Papenburg an. 1908 wechselte er nach Meppen, wo er sich neben seiner beruflichen Tätigkeit auch politisch als Aktivist für die Zentrumspartei engagierte.

### **Mitglied im Arbeiterrat**

So referierte er bereits 1909 vor dem Arbeiterverein. Besonders scharf kritisierte er nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die sozialistische Schulpolitik des Preußischen Kultusministers Adolph Hoffmann (USPD), der die christlichen Schulen abschaffen wollte. Er gehörte 1918 auch dem Meppener Arbeiterrat an, der – anders als in den Großstädten- vorwiegend aus bürgerlichen Kräften bestand.

Besonders hervortat sich der umtriebige Pädagoge bei der Organisation des Emsländischen Katholikentages, einer Großveranstaltung mit fast 20.000 Teilnehmern. Präsident war der Haselünner Fabrikant und Gutsbesitzer Johann Berentzen, als eigentlicher Initiator galt allerdings der Vizepräsident Geppert.

Seine eigentliche Profession war jedoch die Beschäftigung mit der Heimatgeschichte, der er sich nach seinem Wechsel an das Osnabrücker Carolinum intensiv zuwandte. So veröffentlichte er am 29.11.1930 in der Beilage „Heimat und Jugend“ des Katholischen Volksboten die Gründungsurkunden der Stadt Meppen.

### **Emsländische Burgenfahrt**

Nach seiner Pensionierung widmete er sich vertieft emsländischen Themen. Am bekanntesten dürfte die „Emsländische Burgenfahrt“ sein, in dem er 15 Burgen und Herrensitze vorstellte. Neben den noch heute bekannten wie Landegge, Dankern und Altenkamp nimmt er auch weniger im Bewusstsein gebliebene wie Schwakenburg und Eichhof in den Blick. Die Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte hat in ihren blauen Bänden aus dem leider nicht mehr greifbaren Werk einzelne Beschreibungen abgedruckt und mit kommentierenden Ergänzungen versehen. Weiterhin veröffentlichte er stadtgeschichtliche Bücher über Meppen (1951), Papenburg sowie – in Zusammenarbeit mit Ernst Simme - das „Heimatbuch der Stadt Haselünne.

Quelle:

<http://www.noz.de/lokales/meppen/artikel/694142/heimatforscher-alexander-geppert-aus-meppen#gallery&0&0&694142>

### **US-Wahlkampf**

Was Donald Trump von seinem deutschen Großvater lernte

Friedrich Trump wanderte einst von Deutschland in die USA aus, seine Gaststätten florierten - dank Prostitution. Familien-Biografin Gwenda Blair erzählt, was den Opa mit Enkel Donald verbindet.

Quelle:

<http://www.sueddeutsche.de/politik/us-wahlkampf-was-donald-trump-von-seinem-deutschen-grossvater-lernte-1.2868766>

### **Flüchtlingsmuseum: Wer von Friedland spricht, darf vom Krieg nicht schweigen**

Heimkehrer, Aussiedler, Flüchtlinge: Das Durchgangslager Friedland steht für 70 Jahre Migration in Deutschland. Ein neues Museum stellt nun althergebrachte Deutungen von Flucht und Vertreibung infrage.

Quelle:

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/friedland-museum-stellt-fragen-ueber-flucht-und-migration-a-1082972.html#sp>

### **Geraubte Bücher online**

Vier Bibliotheken dokumentieren NS-Beutegut

Nicht nur Gemälde und andere Kunstwerke wurden während der NS-Zeit ihren rechtmäßigen Eigentümern aufgrund deren Verfolgung geraubt – auch wertvolle Bücher. Viele von ihnen gelangten zwischen 1933 und 1945 auf unterschiedlichen Wegen in Bibliotheken. In verschiedenen Berliner und Brandenburger Institutionen wird der Bestand auf NS-Raub- und Beutegut geprüft und dokumentiert. Ermitteln die Bibliotheken ein geraubtes Buch, soll es den rechtmäßigen Eigentümern oder deren Erben zurückgegeben werden.

Quelle:

<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/24910>

### **Mit diesen Berufen sind Sie garantiert arbeitslos:**

#### **ZINSKÖTER & BÖNHASE**

VON MATTHIAS HEINE

Pagenstecher, Reuß, Neger, Geltmacher, Pocher: Viele historische Berufsbezeichnungen leben nur noch als Familien- und Straßennamen weiter – und geben Rätsel auf. Ein Germanist erklärt sie nun alle.

Quelle:

<http://m.welt.de/kultur/article153628468/Mit-diesen-Berufen-sind-Sie-garantiert-arbeitslos.html>

Weitere Artikel:

Aus dem Internet zusammengetragen von Martin Koers

### **HOLLANDGÄNGER-AUSSTELLUNG IM HEIMATHAUS SCHEPSDORF.**

Einige Unternehmen in der Region wollen den Fachkräftemangel mit Niederländern bekämpfen. Oft stoßen sie dabei aber an Grenzen. Das war vor rund drei Hundert Jahren anders. Da sind bis 30 Tausend Menschen jedes Jahr über die Grenzen gegangen, um dort zu arbeiten – allerdings in die andere Richtung. Die Rede ist von den Hollandgängern. Im Heimathaus Lingen-Schepsdorf ist dazu eine Ausstellung zu sehen, die jetzt überarbeitet wurde, berichtet ems-vechte-welle-Reporter Mario Köhne.

Mehr:

<http://www.emsvechtewelle.de/podcasts/hollandgaenger-ausstellung-im-heimathaus-schepsdorf-26276.html>

---

### **STREIT MIT DEM BISCHOF VON MÜNSTER.**

Lingen 1518 im Handstreich eingenommen.

Vor fünfhundert Jahren waren die Beziehungen zwischen Münster und Lingen nicht sonderlich gut. Tatsächlich ließ sich von Lingen aus der Emsverkehr zwischen Ober- und Niederstift Münster empfindlich stören. Weil – so der Vorwurf – Nikolaus von Tecklenburg als Herr der Grafschaft Lingen die westfälischen Kaufleute berauben würde, fiel der Bischof von Münster schließlich in die Grafschaft ein. Er bediente sich dabei einer List, die er offenbar dem Homerepos Ilias entlehnt hatte.

Mehr: <http://www.noz.de/lokales/lingen/artikel/722016/lingen-1518-im-handstreich-eingenommen#gallery&0&0&722016>



---

### **ALS DER KIRCHTURM VERSCHWAND.**

Buch über Krieg und Nachkriegszeit in Meppen.

Bis heute ist die Propsteikirche St. Vitus in Meppen ein Mahnmal für die Folgen des Zweiten Weltkriegs. Darauf nimmt der Buchtitel „Als unser Kirchturm verschwand ...“ Bezug, das die Jahre 1944 bis 1950 darstellt.

Mehr: <http://www.noz.de/lokales/meppen/artikel/718787/buch-uber-krieg-und-nachkriegszeit-in-meppen#gallery&0&0&718787>

---

### **SCHÜLERPREIS DER EMSLÄNDISCHEN LANDSCHAFT IN MEPPEN VERLIEHEN.**

„Geschichte ist soooo langweilig“ - ein Spruch den Schüler immer mal wieder gebrauchen. Aber: Es gibt auch Schüler aus der Region, die Geschichte klasse finden – Und sich damit auch außerschulisch beschäftigen. Einige dieser Schüler haben sich im vergangenen Jahr für den Schülerpreis der Emsländischen Landschaft beworben. Gestern wurde er in der Aula des Gymnasiums Marianum in Meppen vergeben. Ems-Vechte-Welle-Reporter Johannes Zinßmeister berichtet.

Mehr:

<http://www.emsvechtewelle.de/podcasts/schuelerpreis-der-emslaendischen-landschaft-in-meppen-verliehen-26102.html>

---

### **LEBEN VON GERHARD TERHORST ERFORSCHT.**

Auf Spuren eines Indianer-Missionars aus Wipplingen.

Dank der Hilfe des Familienforschers Ernst Bischoff aus Osnabrück hat Johann Tangen aus Wipplingen die in der regionalen Heimatforschung bislang unbekannte Geschichte eines Wippingers nachgezeichnet, der im 19. Jahrhundert in die USA auswanderte und dort als hoch angesehener Geistlicher bis zu seinem Tod eine Indianermission betreute.

Mehr: <http://www.noz.de/lokales/doerpen/artikel/725713/auf-spuren-eines-indianer-missionars-aus-wipplingen-1#gallery&0&0&725713>

---

### **SECHS STOLPERSTEINE FÜR FAMILIE VAN COEVORDEN.**

Mit sechs Stolpersteinen will Neuenhaus an das Schicksal der jüdischen Familie van Coevorden erinnern. Die Initiative ging vom Arbeitskreis „Neuenhaus in der NS-Zeit“ aus. Es gibt in der Stadt bereits 18 Stolpersteine.

Neuenhaus. Seit einigen Jahren versucht der Arbeitskreis „Neuenhaus in der NS-Zeit“, den Lebensweg der jüdischen Familie van Coevorden nachzuzeichnen. Sie lebte bis Ende 1934 in Neuenhaus. Mit der Verlegung von Stolpersteinen, wollen der Arbeitskreis und die Stadt Neuenhaus an das Schicksal der Familie erinnern, das mit dem Holocaust verknüpft ist.

Der Stadtrat hat in dieser Woche beschlossen, dass die Stolpersteine vor dem Haus an der Wallstraße 2 verlegt werden. Dort wohnten Johann und Caroline van Coevorden einst mit ihren drei Töchtern. Zur Familie gehörte auch Sophia Serphos, eine jüngere Schwester von Caroline van Coevorden. Die Stolpersteine sollen am Freitag, 2. Dezember, in den Boden eingelassen werden. An diesem Tag wäre Hanni van Coevorden, eine Tochter des Ehepaars, 95 Jahre alt geworden. Dazu sollen auch ihre Tochter Carla Jongman aus Gronau und eine ehemalige Mitschülerin von Hanni van Coevorden eingeladen werden, die 94 Jahre alte Hildegard Sokolowski. Sie wohnt auch heute noch in Neuenhaus.

Die Familie van Coevorden:

Der 1877 in Emlichheim geborene Johann van Coevorden heiratete 1913 in Neuenhaus die 25-jährige Caroline Serphos. Ihre Familie lebte bereits seit mehreren Generationen in Neuenhaus. Johann und Caroline van Coevorden bekamen vier Töchter: Mieze (geboren 1915), Dini (1916), Hanni (1921) sowie Jenny. Sie starb 1926 im Alter von nur zwölf Tagen. Die Familie war unter anderem im Sportverein aktiv. 1933 wurde Johann van Coevorden als Mitglied von Borussia Neuenhaus geführt.

Nach Recherchen des Arbeitskreises zog die Familie Ende 1934 an die Pestalozzistraße nach Nordhorn. Ein Jahr später ging es weiter nach Enschede. 1941 starb Johann van Coevorden dort an den Folgen einer Krebserkrankung. Seine Ehefrau Caroline wurde 1943 zunächst ins Durchgangslager Westerbork in der Provinz Drenthe und dann ins Vernichtungslager Sobibor nach Polen gebracht, wo sie ermordet wurde. Die drei Töchter Mieze, Dini und Hanni überlebten die NS-Zeit und blieben auch danach in Enschede. Mieze starb im Jahr 1986, Dini 1991 und Hanni 1996.

Der sechste zu verlegende Stolperstein soll an Sophia Serphos erinnern. Sie wurde 1891 in Neuenhaus geboren und ist eine jüngere Schwester von Caroline van Coevorden. Ihren Lebensweg hat der Arbeitskreis in jüngster Zeit nachzeichnen können. Sophia Serphos war geistig und körperlich behindert und lebte bis 1924 in Neuenhaus. Anschließend wurde sie in eine Anstalt nach Telgte gebracht. 1941 wurde sie in die „Reichs-Geisteskrankenanstalt“ nach Eindhoven überführt und kam 1944 ins Konzentrationslager Auschwitz. Dort wurde sie wenig später umgebracht.

18 Stolpersteine im Jahr 2011 gesetzt

Bislang erinnern in der Stadt Neuenhaus 18 Stolpersteine an jüdische Mitbürger. Die Gedenktafeln sind im November 2011 verlegt worden und stehen für 18 Neuenhauser, die 1942 ins Konzentrationslager gebracht und dort ermordet wurden. Mit den Stolpersteinen beschreite Neuenhaus weiter „den Weg gegen das Vergessen“, sagte der damalige Stadtdirektor Johann Arends.

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig. Seit 1992 sind in 20 europäischen Ländern mehr als 56.000 Stolpersteine verlegt worden. Auf quadratischen Messingtafeln sind die Namen der jüdischen Mitbürger mit von Hand eingeschlagenen Lettern zu lesen. Die Platten liegen auf einem etwa zehn Zentimeter hohen Betonwürfel. Verlegt werden die Stolpersteine jeweils vor den letzten Wohnhäusern der NS-Opfer.

Quelle:

<http://gn-online.de/Nachrichten/Sechs-Stolpersteine-fuer-Familie-van-Coevorden-154313.html>

---

## **VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken**

## Der Grabstein der Barbara v. Stampa geb. v. Laer in Veldhausen

von Heinrich Voort



In der Grafschaft Bentheim haben sich aus vergangenen Jahrhunderten ungezählte Grabsteine erhalten, die einst in Klöstern und Kirchen die letzte Ruhestätte von Männern und Frauen von Namen und Rang deckten. Es waren vor allem Angehörige des Adels, die sich aufwendig gestaltete Grabsteine leisteten, während die des Bürgertums weniger ins Auge fielen. Heute haben sie zumeist einen neuen Platz bekommen, wo sie vor Schaden geschützt sind. Sie stehen jetzt außen an den früheren Stiftskirchen von Wietmarschen und Frenswegen ebenso wie bei den alten Pfarrkirchen beider großer Konfessionen. Oft sind es mannshohe schlichte Sandsteinplatten mit den Namen, Wappen und Lebensdaten der Verstorbenen, etwa von Angehörigen der Stifter und Förderer des Klosters, wie sie im Frenswegener Kreuzgang aufgestellt sind. Manchmal steht außer längerem Text ein Allianzwapen in der Mitte wie auf den an der Kirche in Lage

liegenden, bisweilen weisen sie einen Bibelvers auf, wie jener einer Stiftsjungfer von Wietmarschen, den gleich auch mehrere Familienwappen zieren. Seltener ist eine Blumengirlande, wie auf der Grabplatte des jung verstorbenen Sohnes des Patronatsherren in Brandlecht. An wieder anderen findet sich christliche Symbolik mit Hinweisen auf Vergänglichkeit, auf Tod und Auferstehung, wenn ein Stundenglas oder der Totenschädel über gekreuzten Gebeinen ebenso dargestellt wird wie Posaunen blasende Engel.

Alle diese Grabsteine sind Zeugnis der Bestattungskultur früherer Zeiten und des Umgangs unserer Vorfahren mit dem Andenken an die Verstorbenen. Am Text eines Bibelverses lässt sich die Konfession des Beerdigten ablesen, ist er doch bei Katholiken aus der lateinischen Vulgata entnommen, bei Protestanten aus der deutschen Übersetzung nach Luther. Als Ausweis der handwerklichen Kunst von Steinmetzen und Bildhauern sind alle diese Grabsteine zweifelsohne erhaltenswert und viele verdienen es, ein wenig bei ihrer Betrachtung zu verweilen.

Das gilt in besonderem Maße für einen außerordentlich gut erhaltenen Grabstein, der 1993 in Veldhausen an der ev.-ref. Kirche bei Sanierungsarbeiten im Fundamentbereich freigelegt wurde. Er stammt aus dem Jahre 1716 und deckte laut Inschrift einst das Grab der Barbara v. Stampa geb. v. Laer (statt mit dem Dehnungs-e wird ihr Familienname zumeist Laer geschrieben). Sie war die Witwe von Ernst Ludwig v. Stampa, Herr zu Schulenburg, der als gräflich bentheimscher Hofmeister zu Steinfurt auch Rat des Grafen und Assessor am Hofgericht war. Er fand seine letzte Ruhestätte schon 1669 in Burgsteinfurt, wo sein Grabstein noch heute im Turm der Großen Kirche zu sehen ist.

Seiner Witwe Barbaras Grabstein hatte offenbar lange vor der seitlichen Eingangstür der Kirche in Veldhausen im Boden verborgen und geschützt gelegen, bis er nach seiner Bergung im Turm der Kirche aufgestellt wurde. In der Mitte zeigt er das Allianzwappen des Ehepaares, STAMPA (ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen über einem von zwei Türmen flankierten Burgtor) und LAER (auf längs geteiltem Schild heraldisch rechts ein dreibeiniger Tisch, links ein stehendes Kreuz), darunter ihre Namen in Großbuchstaben auf halbrundem Schriftband. Besonders kunstvoll ausgearbeitet ist auch die Helmzier beider Wappen. Bemerkenswert sind die beiden eingemeißelten Bibelverse, ganz oben in einer rechteckigen Kartusche ein Vers aus dem Buch Ruth (Kap. I, Vers 20), unten unter einem halbrunden Schmuckband nach einer Anrufung und Lobpreisung Gottes ein weiterer Spruch (aus Sal. 5, V.1). Ganz unten befindet sich über die volle Breite des Grabsteins ebenfalls in Großbuchstaben die Würdigung der verstorbenen Barbara als adliger Witwe auf dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Haus Schulenburg.

Besonders auffällig an diesem Grabstein sind zwei parallel zu den Längsseiten vertikal angeordnete Reihen von Wappenschilden mit darunter in halbrunden Bändern eingemeißelten Familiennamen. In einem Bericht über den Fund und die Aufstellung des Steins in der Tageszeitung und ihrer Heimatbeilage vermutete damals Willy Friedrich, die kleinen Wappen auf dem Grabstein "weisen auf die vielgestaltigen verwandtschaftlichen Verhältnisse der Familie v. Stampa hin, die eng mit der Geschichte" des Kirchdorfes Veldhausen verbunden gewesen seien. Das ist zwar nicht ganz falsch, aber es trifft auch nicht den Kern der Sache. Tatsächlich handelt es sich bei in den in Längsreihen angeordneten Wappen, das sei hier schon vorweg genommen, allein um die Ahnenwappen der verstorbenen Barbara, und zwar, da es acht sind, um die der Generation ihrer Urgroßeltern. Deren Anordnung allerdings ist ungewöhnlich und folgt einem Schema, das auf den ersten Blick nicht erkennbar ist, es bedarf der Erläuterung.

Zu sehen sind folgende zwei Reihen von Wappen, die durch die darunter stehenden Familiennamen eindeutig identifiziert sind:

LAER	TERNEI
TERNEI	HEDEN
AICKMA	DUETE
MANNINGA	SWICKER

Nach den Regeln der Heraldik war bei der Anordnung von zwei Ahnenwappen stets die rechte Seite – das ist die in der Aufsicht links stehende – dem Ahnherrn vorbehalten und die linke Seite der Ahnfrau. Wenn auf einem Grabstein zusätzlich die vier Wappen der Großelterngeneration dargestellt werden, so fanden diese zumeist in den vier Ecken Platz, rechts die der männlichen und links die der weiblichen Vorfahren. Es ist daher davon auszugehen, dass dieses Prinzip auch bei den Wappenreihen auf dem Grabstein in Veldhausen angewendet wurde, wobei die Frage bleibt, wie die Erweiterung auf acht Ahnen und die Platzierung ihrer Wappen erfolgte. Zur Beantwortung dieser Frage und zur Überprüfung unserer Arbeitshypothese müssen wir die Ahnentafel der Barbara v. Laer als Probandin erstellen.

Aus der Literatur ist bekannt und durch Quellen zuverlässig belegt, wie bei Ludwig Edel nachzulesen ist, dass die Eltern von Barbara v. Laer Ludolf v. Laer und Barbara Torney aus dem Hause Beel (in der Nähe von Landegge) waren. Ludolf wurde 1637 von Graf Arnold Jost zu Bentheim mit Haus Laar belehnt. Seine Eltern waren der Hauptmann Dodo v. Laar, der 1587 bereits als verstorben bezeugt ist, und die aus den Groninger Ommelanden stammende Bele Ayckema. Dodo war ein Sohn von Hinrik v. Laar, der 1541 mit Haus Laar belehnt worden war, und dessen zweiter Frau Ada Manninga von der Lütetsburg (bei Norden).

Die Vorfahren von Barbaras Mutter, Barbara v. Torney, gehörten der fürstbischöflich-münsterschen Ritterschaft des Emslandes an, die in den Lehnregistern des Bischofs verzeichnet sind, wie Rudolf vom Bruchs Monographie ausweist. Von ihnen hatte sich der 1583 mit dem Haus Beel (bei Landegge) belehnte Heinrich v. Torney mit Lethmate v. Heede verheiratet. Heinrichs Eltern waren der von 1524 bis 1553 urkundlich nachzuweisende Everd v. Torney und eine geborene v. Duethe, deren Vorname ich nicht ermitteln konnte. Als Eltern seiner Frau Lethmate sind Wermold v. Heede (belehnt 1545-1564) und Lydtmaet v. Schwicker nachweisbar.

Wie lassen sich nun diese Daten mit den zwei Ahnenreihen auf dem Veldhausener Grabstein in Übereinstimmung bringen? Wenn man die Ahnen der Barbara v. Laer so gruppiert, dass ausgehend von ihr unter den beiden elterlichen Wappen die der Ehefrauen in aufsteigender Linie untereinander setzt, so ergibt sich folgendes Bild:

Ahnen väterlicherseits	LAER	Ahnen mütterlicherseits	TORNEY
Ludolf v. Laar oo Barbara v.	TORNEY	Heinrich v. Torney oo Letmate	v. HEEDE
Dodo v. Laar oo Bele	AYCKEMA	Everd v. Torney oo NN	v. DUETHE
Hinrik v. Laar oo Ada	MANNINGA	Wermold v. Heede oo Lydtmaet	v. SCHWICKER

Damit haben wir genau die beiden Wappenreihen des Grabsteins in identischer Reihenfolge. Das Schema ihrer Anordnung ergibt demnach auf der väterlichen Seite die Reihenfolge der Wappen von Vater, Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, während es auf der mütterlichen Seite untereinander die Wappen von Mutter, Großmutter und den beiden Urgroßmüttern zeigt.

Rudolf vom Bruch, Die Rittersitze des Emslandes; 1952

Karl Georg Döhmann, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Grafschaft Steinfurt, I. Teil 1; Burgsteinfurt 1902

Ludwig Edel, Zur Genealogie des ausgestorbenen Geschlechts der von Laar zu Laarwald; in: Jahrbuch Heimatverein Grafschaft Bentheim 1959, S. 101-109

Willy Friedrich, Reichverzierter Grabstein in Veldhausen freigelegt. Aus dem Jahre 1716. Ein Kapitel Heimatgeschichte; in: Der Grafschafter 1994, S. 1-2

H.L. Hommes, Bijdragen tot genealogieen van oude adelijke geslachten in Stad en Lande X. 18. Ayckema; in: De Nederlandsche Leeuw LXXIIIe jg. 1956, kol. 7-12

Heinrich Voort, Die letzten v. Stampa auf Haus Schulenburg bei Veldhausen; in: EBFF Bd. 24, 2013, S. 15-19

---

## Wappenstein von 1509 in Schapen entdeckt *vom Heimatverein Lingen*

### Dem Mittelalter auf der Spur



#### WAPPENSTEIN VON 1509 IN SCHAPEN ENTDECKT

*von Dr. Andreas Eiyneck*

Bürgermeister Kalle Schöttmer und Kreistagsabgeordneter Willi Brundiars staunten nicht schlecht, als Dr. Andreas Eiyneck ihnen in schwindelnder Höhe auf dem Kirchturm in Schapen einen jüngst entdeckten Wappenstein von 1509 präsentierte. Nach einem Brand der Kirche vor genau 150 Jahren waren dieser Stein und ein zugehöriger Mauerblock mit der Jahreszahl in lateinischen Ziffern hinter einer Stütze des Glockenstuhls verschwunden, bis sie der Museumsleiter dort gemeinsam mit Ludger Meyer vom Heimatverein Schapen entdeckte. Am vergangenen Samstag wurde der sensationelle Fund kompetenten Geschichtsexperten aus Niedersachsen und Westfalen vorgestellt.



#### FORSCHUNGEN ZUR FRÜHGESCHICHTE DES EMSLANDES

Historiker der Universitäten Osnabrück, Münster und Bochum berichteten Geschichtsinteressierten aus der Region jetzt in Schapen über ihre Forschungen zu Frühgeschichte des südlichen Emslandes.

#### WAPPENSTEIN DERER VON LANGEN



Ein Wappenstein oben im Turm der Reformierten Kirche liefert wichtige Hinweise zur Geschichte des Oberhofes Schapen, der im Mittelalter die Verwaltungszentrale des Klosters Werden im Emsland bildete. Die Schapener Kirche entstand im Mittelalter auf einem Oberhof des Klosters Werden, der im Auftrag des Abtes über viele Generationen durch die Adelsfamilie von Langen verwaltet wurde. Deren Wappen, eine Schafschere, befindet sich auch auf dem Wappenstein, den Familienforscher Hans König als Allianzwappen der Eheleute Johann von Münster und Anna von Langen aus der bekannten Haselünner Burgmannsfamilie identifizieren konnte.

### **JAHRESZAHL 1509 ENTDECKT**



Das passt genau zu der eingeschlagenen Jahreszahl 1509 und diese Eheleute waren in der Tat auch die Erben ihrer kinderlosen Verwandten von Langen in Schapen. Der Inschriftstein mit der lateinischen Jahreszahl ist nicht nur Zeugnis der Baugeschichte der Reformierten Kirche, sondern auch ein seltenes Dokument der Schapener Historie im Mittelalter.

### **HISTORIKER TRAFEN SICH IM ALTEN PFARRHAUS**



Spannende Fragen zur Frühgeschichte des südlichen Emslandes diskutierte die Expertenrunde anschließend im Alten Pfarrhaus. Gäste aus Forschung und Lehre waren u.a. Dr. Thomas Raimann von der Universität Osnabrück, Dr. Christoph Spannhoff von der Universität Münster und Historiker Sebastian Kreyenschulte von der Universität Bochum.

### **ÄLTESTE EMSLÄNDISCHE URKUNDE VON 819 IST EIN FAKE**



Die Experten berichteten u.a. über eine der ältesten emsländischen Urkunden von 819, die sich mittlerweile als Vollfälschung erwiesen hat. Da konnte sich Schapens Heimatvereinsvorsitzende Helga Dünnebacke freuen, dass ihr Ort sein Jubiläum schon gefeiert hat! Erörtert wurden weiterhin Fragen der mittelalterlichen Gauverfassung und die Landschaftsbezeichnung „Venkigau“.

### **PRÄSENTATION DER KLOSTERKIRCHE IN SCHALE**

Abschließend dankte Dr. Eynck besonders Hans-Joachim Fritz aus Freren für die inhaltliche Vorbereitung der Diskussion, Reinhard Lömker für die Präsentation der mittelalterlichen Klosterkirche in Schale und dem Kirchenratsvorsitzenden Berthold Beerboom für die



freundliche Unterstützung bei den Untersuchungen in der Reformierten Kirche. Die Forschungen zur Entstehungsgeschichte Schapens werden natürlich fortgesetzt.

Fotos: Joachim Schulz, Emsland

---

## VIII. Mitteilungen

### Mitteilungen der Geschäftsstelle, Termine, Änderungen

#### Termine:

Sa., 10.09.2016 14:00 Uhr – 67. Mitgliederversammlung
Sa., 19.11.2016 14:00 Uhr – 57. Austauschnachmittag

#### Veränderungen in der Mitgliederliste:

##### Eintritt

Elisabeth Kieven, Lürmannstraße 5, 49076 Osnabrück

Tel.: 0541/63795

E-Mail: [kieven@biblhertz.it](mailto:kieven@biblhertz.it)

Frau Kieven forscht nach den Familien von Langen, Meyer und Kock in Papenburg, Meppen, Haselünne und Sögel.

Eintritt: 26.03.2016

Wilhelm Kleinert, Michaelisstraße 5, 26871 Papenburg

Tel.: 04961/73189

E-Mail: [Wilhelm.Kleinert-Papenburg@t-online.de](mailto:Wilhelm.Kleinert-Papenburg@t-online.de)

Herr Kleinert forscht nach den Familien Kleinert, Kleinhaus, Walker und Glade.

Eintritt: 11.04.2016

Irmtraut Matthies, Deichstraße 29, 49716 Meppen

Tel.: 05931/14398

Eintritt 23.04.2016

##### Verstorben

Rudolf Beckmann, Bänklerweg 8, 59065 Hamm

Herr Beckmann war seit Januar 2001 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.

Er ist im April 2016 verstorben.

Heinrich Plasger, Markringstraße 41, 48465 Schüttorf

Herr Plasger war seit 1995 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.

Er ist am 13. Juni 2016 verstorben.



## **Regionale Genealogiebörsen der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde und Heimatbund Oldenburger Münsterland in Cloppenburg**

die Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde und der Heimatbund Oldenburger Münsterland möchten am 15. Oktober 2016 zusammen eine regionale Genealogiebörse im Rathaus Cloppenburg ausrichten.

Im Zeitraum Oktober wird die Wanderausstellung der OGF im Rathaus zu sehen sein. Die Genealogiebörse soll als Ergänzung dieser Ausstellung dienen.

Weitere Informationen zur Wanderausstellung finden Sie hier:

<http://www.familienkunde-oldenburg.de/?s=Wanderausstellung>

Gerne möchten wir weitere Vereine und Institutionen zu dieser Ausstellung einladen. Das Rathaus Cloppenburg bietet ausreichend Platz um Stände aufzubauen, WLAN wird vorhanden sein und Verpflegungsmöglichkeiten gibt es aufgrund der zentralen Lage in der Umgebung ausreichend.

Timo Kracke T 04222 809500

kracke@familienkunde-oldenburg.de - [www.familienkunde-oldenburg.de](http://www.familienkunde-oldenburg.de)

### **IX. .... auch das noch!**

#### **UrUrAdel in Italien**

*Der folgende Abschnitt von Andreas Englisch stammt aus dem Kapitel ‚Macht‘ aus seinem Buch über Papst Franziskus ‚Der Kämpfer im Vatikan‘. Er hat auch interessante familiengeschichtliche Aspekte.*

**D**as Geheimnis der Macht im Vatikan entdeckt niemand rasch. Es gibt keine Pressekonferenzen zu dem Thema, um das es seit Jahr hunderten geht: Warum die italienischen Bischöfe und Kardinäle die Macht im Vatikan unbedingt kontrollieren wollen. In den ersten Jahren ihrer Arbeit glauben Vatikan-Beobachter, dass es bei den Machtspielen im Staat des Papstes um Theologie oder um Weltpolitik geht. Darum geht es natürlich auch. Aber den wahren Grund dafür, dass die Kardinäle Italiens so bedingungslos an der Kontrolle der Macht im Vatikan festhalten wollen, erfährt man erst nach vielen Jahren.

Denn zunächst einmal muss man einen langwierigen Prozess durchlaufen und eine gewisse Vertrauensbasis in römischen Adelskreisen aufbauen. Das ist vor allem deshalb so schwierig, weil der römische Adel noch weit eingebildeter ist als andere Adelige, die natürlich auch dazu neigen, sich für etwas Besseres zu halten. Die römischen Adelige gehen nicht, wie nahezu alle anderen adeligen Familien Europas, auf Ritter des Mittelalters zurück, ihre Wurzeln reichen nach eigenem Selbstverständnis zum Teil bis in jene Zeit zurück, als Rom fast die komplette bekannte Welt beherrschte. Die römische Familie **Massimo** etwa glaubt, von **Fabius Maximus Cunctator** abzustammen, dem Mann, der Hannibal besiegte vor über 2200 Jahren. Noch etwas zeichnet natürlich die römischen Adelige aus, wie die Familien **Colonna** oder **Borghese**: Sie haben mindestens einen Papst, manchmal sogar mehrere Päpste, hervorgebracht. Wegen ihrer

Ursprünge im antiken Rom und aufgrund der Tatsache, Päpste in ihren Stammbäumen zu haben, halten sich die **römischen Adelsfamilien** für die ältesten und wichtigsten Europas.

Ich wurde auf einer Terrasse eines der schönsten Paläste der Welt zum ersten Mal in das Geheimnis des Vatikans eingeweiht. In jedem Architektur-Lexikon wird dieser Palast [*der Name wird vom Autor des Buches nicht verraten*] als eines der schönsten Bauwerke in der Geschichte der Architektur geführt. Dass es dennoch ausgesprochen ungewöhnlich war, in diesen Palast zu der Adelsfamilie eingeladen zu werden, wurde mir in dem Moment klar, als die Prinzessin der Familie mich zu sich nach Hause brachte. Erst da begriff ich, dass der komplette Palast Stück für Stück verkauft worden war, angesichts der geringen Begeisterung der Adelsfamilie für normale Arbeit. Nur die ehemaligen Dienstwohnungen auf der Dachterrasse gehören noch der Familie. Dort lebt die Prinzessin. Ich habe es ihr zu verdanken, dass sie mich in die Gesellschaft einführte, langsam und bedächtig.

Zum Buch:

Der Kämpfer im Vatikan. – Papst Franziskus und sein mutiger Weg.

6. Auflage 2015, erschienen im Bertelsmann-Verlag. Verfasser: Andreas Englisch, aus den Seiten 266/67.